

Dem Andenken Friedrich Riedls.
Preßburg im Mittelalter.

Vergessene Künstler, verlorene Denkmäler. *)

Von Edith Hoffmann (Budapest).

„Nam unius linguae uniusque moris regnum, imbecille et fragile est“, sagt König Stephan der Heilige in seinem „Libellus de Institutione morum“, das er seinem Sohne, dem Prinzen Emmerich, widmete. Er gab damit seiner Tat, in Ungarn Fremde angesiedelt zu haben, eine schriftliche Erklärung. Mit dieser Siedlungspolitik nahm ein Prozeß seinen Anfang, der viele Jahrhunderte hindurch zu schweren Verwicklungen führte und seine Auswirkungen auch heute noch, ja eben heute in gesteigertem Maße fühlen läßt. Der Stephansgedanke fußte nämlich — im Gegensatz zu der heutigen Auffassung der Einsprachigkeit und Einvolkigkeit — auf der Idee daß die Zukunft und das Gleichgewicht des jungen christlichen Staates mehr gesichert sei, wenn ein Teil der Bevölkerung, in alter christlicher Kultur erzogen wäre, und daß die an ihrem althergebrachten heidnischen Glauben und ihren Sitten hängenden leidenschaftlichen Magnaren durch eine Mischung mit fremdem Volke, eher zu bändigen seien.

Der Gedanke des ersten Ungarkönigs war also, daß die Menge angesiedelter Fremder ihre hergebrachte Sprache behalten möge, in ihrem Herzen sich aber der neuen Heimat anschließe, sich mit den Magnaren vermische, für ihre Ausnahmestellung ihnen ihre mehrhundertjährige europäische Erfahrung mitteile und sich mit ihnen zu einem einzigen Volke verschmelze. Nationalitätenfragen im heutigen Sinne waren damals und noch lange nachher unbekannt. Und wenn später, da diese Verschmelzung nicht in dem gewünschten Maße erfolgte, Gegensätze zwischen den verschiedenen Völkern, besonders zwischen den Deutschen und Magnaren immer wieder zum Vorschein kamen, so handelte es sich meistens, ja vielleicht immer nur um wirtschaftliche Momente. Ausgesprochen nationale Gesichtspunkte traten nur seit einigen Jahrzehnten in den Vordergrund.

Der in Ungarn lebende, mittelalterliche Mensch hielt, ganz unabhängig davon, wann und woher seine Ahnen nach Ungarn kamen, Ungarn für seine Heimat, und sprach das Wort: „das Ungerlandt vnd das gepiet der heiligen kron zu Ungern“ mit einer gewissen Rührung aus. Sich selbst bekannte er mit offener Selbstverständlichkeit für einen Ungarn. „Dieses historische Mitempfinden unserer Minderheiten mit dem Staatsvolke war

*) Bei meiner Arbeit durfte ich die Preßburger Notizen und Urkundenabschriften Prof. Dr. Franz Kováts' benutzen, wofür ich ihm wärmsten Dank schulde.

Zu besonderem Dank bin ich auch Herrn Oberrat Dr. Ovidius Faust, dem Leiter der wissenschaftlichen Institute der Stadt Preßburg, und Fräulein Ernestine Mergl für ihre freundliche Hilfsbereitschaft verbunden.

eine Jahrhunderte lange Wirklichkeit, welche die zu Füßen der Karpathen wohnenden Völker zu einer mächtigen Einheit zusammenfaßte“ sagt Julius Szekfü in seinem Artikel über Eduard Schittenhelm. Der deutschsprachige Ungar, ging er nach Deutschland, zu seinen deutschen Brüdern, rechnete genau so für einen „Ungarus“, wie der reinblütige Magyare. Dafür hat man zahllose Beispiele. Diese Auffassung muß man sich zu Eigen machen, will man über mittelalterliche ungarische Kunst oder Künstler reden, da es keinen Standpunkt des Verstehens gibt, außer dem des Einfühlens.

Unsere Stellungnahme wird aber außer der allgemeinen mittelalterlichen Geisteshaltung auch durch eine eingehende Untersuchung der völkischen Mischung begründet, die wir durchführen mußten, da besonders neuerdings in der ausländischen Literatur der falsche Glaube um sich greift, als ob die alte ungarische Kunst rein deutsch wäre.¹⁾ Ich will die Frage nicht überflüssig durch die Behandlung der siebenbürgischen Verhältnisse komplizieren, sie würde uns zu weit von unserem eigentlichen Gegenstand, Preßburg, führen. Dort wohnten in gewissen Gebieten, als Ergebnis einer einmaligen Einwanderung, die Sachsen in einer geschlossenen Einheit, in weitgehender Abgeschlossenheit. Ganz anders war die Lage in Oberungarn, wo die Deutschen allmählich unbemerkt einsiedelten. Sie fanden in der Zips²⁾ unbesiedelte Gebiete, wo sie sich noch vor dem Tatarensturm ansiedelten; besonders viele kamen aber nach der Tatarenzeit, in solche magyarische oder

¹⁾ Siehe Oskar Schürer — Erich Wiese: Deutsche Kunst in der Zips. Brünn, Wien, Leipzig, 1938. Außerdem Coriolan Petranu: Begriff und Erforschung der nationalen Kunst. München 1937. Sonderabdruck aus Südostdeutsche Forschungen B. II.

Außer dem Dokumenten-Schatz benützte ich hauptsächlich St. R a k o v s z k ý s (Alttertümliche Ueberlieferungen aus Preßburg. Preßburger Zeitung, 1877) und L. D r t v a y s (Geschichte der Stadt Preßburg. Preßburg. 1892—1903) umfangreiches und bisher unverwertetes Material. Diese Werke sind zwar ein wenig unsystematisch und deswegen schwer zu behandeln, sie existieren aber und noch dazu in deutscher Sprache. Gänzlich unverständlich ist deshalb der Optimismus von A. K. F r a n z (Preßburg, die ehemalige Hauptstadt Ungarns, die Hauptstadt der Slowakei, eine alte deutsche Stadt; Berlin, Stuttgart, 1935), mit dem er in seinem Heftchen behauptet, „es fehlte bisher an einer auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Arbeit über Preßburg“, und er „fasse zum erstenmal alle Einzeluntersuchungen und die Ergebnisse eigener Vorarbeiten zusammen“ (in letzterem hat er natürlich Recht!) Ein solcher Grad von Naivität kann mit Unwissenheit nicht entschuldigt werden. Oder bezieht sich diese Bemerkung darauf, daß bei beiden Autoren häufig Druckfehler und Oberflächlichkeiten vorkommen? Was soll man aber sagen, wenn Franz über den Augsburger Künstler Drentwett z. Bp., dessen Wandgemälde im Rathaus 1695 datiert ist, zuerst meint, es wäre 1597 gemalt; dasselbe Bild dann auf das Ende des XVII. Jahrhundert ansetzt, und endlich feststellt, der Künstler sei 1750 geboren und 1720 gestorben.

²⁾ L. F e k e t e M a g y: Die Entwicklung der Zips. Budapest. 1934 (ung.).

slawische Dörfer, welche die Tataren zerstört und zum Teil unbewohnt hinterlassen hatten. Vor der Tatarenflut war Leutschau z. B. ein rein magnarischer Ort. Die Häuser und Felder der ausgeplünderten und augenblicklich gelähmten Ungarn wurden durch die einwandernden Deutschen angekauft und wenn es ihnen auf diese Weise gelang, die Mehrheit zu erreichen, wendeten sie sich mit der Bitte an den König, nach dem Sachsenrechte leben zu können. Mit einem zähen Zielbewußtsein verschafften sie sich so die führende Stellung in den Städten; aber das die Tatarenflut überlebende magnarische Element blieb dennoch unleugbar an Ort und Stelle. Die Sprache der Städte wurde allmählich deutsch; die Rechnungsbücher³⁾, die Steuerlisten, die Dokumente wurden deutsch oder lateinisch verfaßt, das heißt in einem verwunderlichen Gemisch von Deutsch und Latein, wo die verschiedenen Teile der Sätze teils deutsch, teils lateinisch einander entgegen taumeln. Doch wäre es ein schwerer Irrtum zu glauben, „die in den Urkunden auftauchenden Namen einzelner Bürger seien ausschließlich deutsch“.⁴⁾ Es handelt sich einfach darum, daß der leicht lernende Magyare sich in diesen Gegenden dem nunmehr tonangebenden Deutschtum anschmiegen mußte, wollte er nicht gänzlich abgesondert werden. Nach mittelalterlicher Auffassung konnte er der Bequemlichkeit und der größeren Bewegungsfreiheit zuliebe das Idiom der Deutschen umsomehr annehmen, da ja schließlich alle miteinander Ungarn und Untertanen der Heiligen Krone blieben. In meinem früheren Aufsatz⁵⁾ wies ich schon darauf hin, daß die Bevölkerung Oberungarns ein Mischvolk war und seine Kunst in diesem Sinne zu betrachten sei. Daß diese Mischung sich in jeder Stadt anders gestaltete, ist selbstverständlich, doch ist es nicht uninteressant, die Einwohnerschaft zweier oberungarischer Städte, Kaschau und Bartfeld, einmal vom Standpunkt der völkischen Mischung zu durchforschen. Die genaue Analyse zeigt, daß sogar noch im 15. Jh., wo doch dieser assimilierende Verlauf schon seit langem andauert, mindestens die Hälfte der Bevölkerung noch immer magnarisch ist. Die Grundlage zu unseren Betrachtungen bieten die Rechnungsbücher, welche ungefähr 150 Jahre hindurch, vom Ende des 14. Jh.s bis zum Anfang des 16. Aufschluß über die Namen der steuerzahlenden Bürger geben. Die genannten zwei Städte eignen sich besonders zu unseren Untersuchungen, da ihre Rechnungsbücher die umfangreichsten

³⁾ L. Fejérpataky: Alte Rechnungsbücher der Städte in Ungarn. Budapest. 1885 (ung., aber mit vollständiger Veröffentlichung der Texte) und L. Kemény d. J.: Alte Rechnungsbücher der Stadt Kaschau. 1431—1533. Kassa. 1892 (wie Fejérpataky).

⁴⁾ E. Mályusz: Geschichte des Bürgertums in Ungarn. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Stuttgart. 1927. S. 365.

⁵⁾ E. Hoffmann: Beiträge zur alten ungarischen Tafelmalerei. Archaeologiai Értesítő. Bd. L. 1937.

sind und aus der Unmenge von Namen ein objectives Ergebnis am ehesten zu erhoffen ist. Die Namen sind natürlich altertümlich, oft sehr schlecht und verdreht geschrieben, aber immer genau erkennbar.

Vor allem finden sich in sämtlichen Städten Oberungarns eine Menge Namen, wie: Ungarus, Unger, Hungerman, Vngerleyn, Magyar, Magdyar, Mager; daß diese in der Heimat die Volkszugehörigkeit und nicht wie im ausländischen Gebrauch bloß die Herkunft bedeuten, ist klar. Außer diesen finden wir aber in Unmassen auch urwüchsige magyarische Namen. In Bartfeld: Nicolaus dictus Apród (= Page), Johannes dictus Gombasch (Gombás = der mit den Schwämmen), Tivadar Troschany (Theodor von Trócsány), Bolok Janosch (Johannes Balog = Linkhand), Schoisch Miclosch (Nicolaus Sós = Salzer), Jörg Covacz (Kovács = Schmied) usw. In Kaschau: Kwthelesch Janisch (Johannes Köteles = Seiler), Kerekesch Janisch (Kerekes = Radmacher), Sabo Lucasch (Szabó Lukács = Schneider), Keschesch Peter (Késes = Messerschmied), Menzarosz Jacob (Mészáros = Fleischhacker), Bognarin (Bognár = Wagner), Haygmasch (Hagymás = Zwiebelverkäufer), Warga Gergel (Gregorius Varga = Schuster), Lorencz Ketthw (Kettő = zwei), Pannias Mathe (Bányász = Bergmann), Dwschko Jorg (Tuskó = Tölpel), Mellek Tomasch (Meleg Tamás = Warm), Komlosch Matiasch (Komlós Mátyás = Hopfer), Jorg Kiral (Király = König), Bycka Laslo (Bika László = Ladislaus Stier), Zconttosz Andras (Andreas Csontos = Knöchel), Weresch Dyenisch (Veres Dénes = Dionysius Rot), Tomasch Kolbas (Kolbász = Wurst), Kappistas Ambrus (Káposztás = Ambrosius Kräuter) usw. Die endlose Reihe der Kis (Kwsz Wyntze, Kwsch Mihal = Vincencius Klein, Michael Klein), der Nagy (Nat Ystwan, Nad Mihal = Stephan Groß usw.), der Deák (Benedyck Dyack = Schreiber) und der übrigen allgemeinsten magyarischen Namen sei gar nicht erwähnt. Einige Individuen werden nur mit ihrem magyarischen Taufnamen genannt: Ilana (Helene), Arpad, Ferencz (Franz), Margit (Margarethe), Birtalan (Bartholomäus), Józsa (Josephine) usw. Ihre Volkszugehörigkeit ist also gar nicht fraglich.

Außer diesen ganz eindeutigen Fällen müssen sämtliche Leute für Magnaren angesehen werden, deren magyarischer Taufname darauf hindeutet, daß ihr auf ihre Beschäftigung hinweisender lateinischer Name eine Uebersetzung aus dem Magyarischen sei. In Bartfeld: Balasch, Laczko, Schimon Faber (Blasius, Ladislauschen, Simon), Lukacz Sartor (Lukács) usw. Das Hin- und Herdrehen der Namen war ganz allgemein, Niger Nicolaus kommt auch als Schwarz Nidl vor, Andris Pellifex auch als Andris Kürschner (Andris = Andreas) usw. Auf Grund dessen müssen sämtliche Individuen deutschen Namens hieher gezählt werden, deren magyarischer Taufname darauf hinweist, daß ihr Beschäftigungsname —

vielleicht schon ihr Familienname — nur eine Uebersetzung des ursprünglich magyarischen Wortes sei. Es liegt ja auf der Hand, daß die Deutschen die ihnen unverständlichen ungarischen Worte übersetzten. Namen, wie in Bartfeld: Lazlo Wagner, Antal Zatlér, Antal Fleischer, Antal Smit, Bartosch Holczmann, Balasch Fischer usw., in Kaschau: Dymmusch Fleischer, Anthal Schwertfeger, Balasch Ferber, Andris Snender, Balass Mawrer, Lasslo Bedrer, usw. gehören alle hierher. Endlich müssen alle Personen hierher gezählt werden, bei denen die Reihenfolge der Familien und Taufnamen nach magyarischer Sitte und nicht nach deutscher Art vorkommt. Z. B. in Bartfeld: Glosser Ystwan, Peter Janusch, Rot Hannus, Göbil Lasla, in Kaschau Klavn Peter usw. Es wäre gänzlich undenkbar, daß ein Deutscher die für ihn vollkommen fremde Reihenfolge anwende, es sei denn, daß das magyarische Element so überwog, daß es seine Sitten der deutschen Einwohnerschaft aufdrängen konnte. Hier handelt es sich aber einfach um die Uebersetzung des magyarischen Namens; der magyarische Ursprung ginge in der Uebertragung verloren, würde die Reihenfolge nicht zur Vorsicht mahnen. In der nächsten Generation festigen sich die Namen, die Reihenfolge ändert sich, und niemand kann den Wechsel mehr erkennen. So wird die Stadt in langsamem Abbröckeln allmählich immer deutscher, bis in der Türkenzeit ein neuer magyarischer Zustrom die Kräfteverhältnisse wieder zu Gunsten der Magnaren wendet.

Diese Namen bedeuten nicht immer die Beschäftigung des Betreffenden — z. B. war Lucacz Fleischer 1437 in Bartfeld ein Goldschmied (die Endigung cz bei Lucacz = Lukács zeugt für sein Magyarentum) — doch beziehen sie sich im Allgemeinen doch auf einen Erwerb, wenn auch nicht auf dessen, der den Namen trägt, sondern vielleicht auf den seines Vaters. Die Namen verraten nun, daß die Ungarn allen Beschäftigungsarten nachgingen; laut Eintragungen der Rechnungsbücher waren mehrere von ihnen Haus- und Grundbesitzer, also vollberechtigte Bürger.

Unleugbar kommen in unserer kurzgefaßten und auch so noch ein wenig langwierigen Aufzählung keine Künstlernamen vor, aber das Beispiel Fleischers zeigt zur Genüge, daß die Abstammung nicht so leicht festzustellen ist. Außerdem nimmt ja niemand an, die Künstler hätten in diesen Zeiten einem besonderen Menschenschlag angehört. Im Gegenteil, sie waren Handwerker wie alle anderen und gingen ebenso wie heute aus Handwerkern und anderen Bürgern hervor. Sie entwuchsen einem, auch durch Heiraten zusammengewürfelten Volke von gemischtem Blute, waren halb magyarisch, halb deutsch, mit einem leichten romanischen, polnischen und slawischen Einschlag. Das Magyarentum hat auf ihre Kunst, auf ihre Schöpfungen auch blutsmäßig wenigstens so viel Anspruch als das Deutschtum, und nur die Unkenntnis der Tatsachen und der Dokumente entschuldigt das Leugnen dieser Wahrheit.

Ebensowenig kann aber geleugnet werden, daß die Sprache dieser Kunst sich in demselben Maße an das tonangebende Deutschtum anschließt, als die einfache Sprache der Bevölkerung und daß die entscheidenden Vorbilder der deutschen Kunst entliehen wurden, so wie zu dem städtischen Recht das Magdeburger Recht oder der Sachsenspiegel als Grundlage dienten. Ebenso wie man aber nirgends auf der Welt die in Oberungarn herrschende Mundart spricht, weil abgesehen von den vielen anderen Völkern selbst das Deutschtum sich hier aus verschiedenen Gegenden sammelte, so ist auch die Kunst hier eine Mischkunst, an deren Ausgestaltung das Magnarentum einen starken Anteil hatte und zwar in doppelter Hinsicht: als arbeitender Handwerker und als Arbeitgeber. Jedes einzelne Werk ist der Inbegriff auch des ganzen Landes, welches dem, der sich ihm anschloß, Arbeit und kulturellen Rahmen zu geben im Stande war. Unsere äußerst komplizierten künstlerischen Verhältnisse zu verstehen ist jedoch nur dem gegeben, der die Mühe weitgreifender historischer, kulturhistorischer, wirtschaftsgeschichtlicher, sogar sprachwissenschaftlicher Studien nicht scheut.

Alle diese Feststellungen beziehen sich natürlich nicht auf rein magnarische Städte oder Gegenden wie Szegedin, Altosfen oder Ajtós, von wo die Familie Dürer herstammt.⁶⁾

Unter den ungarischen Städten nimmt Preßburg eine fast ganz gesonderte Stellung ein. Die Bewohner der übrigen Städte waren nämlich schon seit Generationen eingeborene, dem Magnarentum angepasste Deutsche, in Preßburg kam aber infolge eines fortwährenden Zuströmens beständig frisches deutsches Blut in die Bewohnerschaft. Es hatte sie niemand gerufen, sie kamen, weil es in der Heimat zu eng geworden war, aber sie waren in der gastfreundlichen Stadt gern gesehen. Preßburg war von Anbeginn eine Grenzstadt und seine Tore standen den Neuankommenden stets offen. Ja, am Anfang des 14. Jh.s gehörte es auf einige Jahre sogar zu Oesterreich⁷⁾, wie unter König Mathias Wien und ein guter Teil von Oesterreich Besitz der ungarischen Krone waren.

Die Bevölkerung Preßburgs bestand aus zwei Elementen: aus Fremden und aus Ungarn. Die der Komitatsverwaltung zugeteilte königliche Burg war rein magnarisch und viele Magnaren mußten auch in der Stadt selbst gewohnt haben, wirkte doch eigens ein ungarischer Richter in der Stadt. Außerdem wurden staatliche Verordnungen, städtische Edikte auch

⁶⁾ E. Lukinich: Albrecht Dürers Abstammung. Ungarische Jahrbücher. 1929. 1. Heft. — E. Hoffmann: Die ungarische Abstammung Albrecht Dürers. Die Graphischen Künste. Mitteilungen. 1929. S. 48—49.

⁷⁾ Die daraus entstandenen Komplikationen um den Gebrauch des österreichischen Geldes schildert B. Söman: Geschichte des ungarischen Geldes. Budapest. 1916. S. 369, 380 (ung.).

magyarisch bekannt gemacht. In der Kirche der Franziskaner war die Sprache des Gottesdienstes von Anbeginn die magyarische; oder es war auch magyarischer Gottesdienst. Der beliebteste Redner, Joannes Posoniensis Hungarus, der Paulinermönch vom Tal, war ein Magyare. Der überwiegende Teil des Klerus bestand ebenfalls aus Magyaren und es wurde auch darauf geachtet, daß das entsprechende Verhältnis nicht gefährdet werde. 1526 wird z. B. bittere Klage gegen den Preßburger Probst italienischer Herkunft, Hieronymus Balbi bei dem Papst geführt, weil er die Domherrenstellen Deutschen gab.⁸⁾

Die geistige Führung des Landes lag im Allgemeinen in Händen der Magyaren. In einer Zeit, in der das Magyarentum einen so glänzenden Stilkünstler, wie Johannes Vitéz Erzbischof von Gran (Esztergom) und Organisator der Preßburger Hochschule (Academia Istropolitana), einen so weltberühmten Dichter, wie Janus Pannonius oder einen so geistreichen Redner, wie Pelbartus von Temesvár hervorbrachten, hatten die ungarländischen Deutschen kein selbständiges literarisches Werk gezeugt; und zwar nicht „weil man in Ungarn keiner Originalwerke bedurfte, da die schier unerschöpfliche religiöse Literatur des Mutterlandes stets zur Verfügung stand“,⁹⁾ — der Dichter schreibt aus innerem und nicht auf äußeren Drang, hat er wirklich etwas zu sagen, — sondern weil unsere Deutschen in diesen Zeiten — einige hervorragend gebildete, doch keine führende Rolle einnehmende Persönlichkeiten abgerechnet, — hauptsächlich Kaufleute und Handwerker waren. Das zog sie ja eben an, daß sich in Ungarn auf diesem Gebiete so große Möglichkeiten boten. Hier handelte es sich um keinen gewöhnlichen Handel. Die Gruben- und Geldreform König Karl Roberts hatte Ungarn in der ersten Hälfte des 14. Jh.s mit einem Schlage an die Spitze der goldzeugenden Länder Europas gestellt.¹⁰⁾

⁸⁾ Ferd. Anauz: Hieronymus Balbi der Lehrer König Ludwigs II. Magyar Sion. IV, 1866. S. 351. (ung.).

⁹⁾ B. Pukánszky: Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn. Münster in Westfalen. 1931. S. 54. Verfasser nennt Georgius Schomberg, einen Oesterreicher von Geburt, der dreißig Jahre hindurch Probst von Preßburg und auch schon früher zehn Jahre hindurch königlicher Kanzler und Kanonikus von Preßburg war, einfach einen „deutschen Gelehrten“. Schomberg gründete drei Altäre im Dom zu Preßburg und ließ seine Gebeine ebendort bestatten, womit er ein klares Zeugnis seiner gefühlsmäßigen Zugehörigkeit gab. Sein Denkmal, welches V. Eber (Kunst und Kunsthandwerk. 1914. S. 90 — 99.) als ein Werk Nikolaus von Leydens bestimmte, gehört zu den schönsten Kunstschätzen des Landes.

¹⁰⁾ F. Kovács: Die historische Bedeutung des ungarischen Goldes und unsere wirtschaftlichen Verbindungen mit dem Westen im Mittelalter. Történeti Szemle. 1922. Budapest. 1923 (ung.) und D. Paulinyi: Die Goldproduktion Ungarns am Ende des 15. Jh.s und um die Mitte des 16. Jh.s. Jahrbuch des Ung. Hist. Instituts in Wien. Budapest. 1936. (ung.).

Aus allen Gegenden strömte die ausländische Ware, besonders das Tuch, dem Lande zu, das selbst kaum eine Industrie besaß. Die heimische Industrie konnte nur den inneren Bedarf versehen, war gegen das Ausland fast passiv; die eingeführte Ware wurde also mit klingendem Gold aufgewogen. Preßburg aber verwandelte sich wegen seiner äußerst günstigen Lage seit Ludwig d. Gr. zu einem Mittelpunkt des internationalen Handels. Oesterreichische, deutsche Händler und Handwerker werden in Massen angezogen.¹¹⁾ Sie dringen in das Land ein, wie der Bergmann der Goldader folgend in das Innere der Gebirge eindringt. Viele tauschen nur ihre Ware gegen Gold ein, — in Zeiten des Wiener Stapelrechtes mit der Vermittlung Wiens — viele finden aber reichliche und sorglose Arbeit in dem blühenden Lande, lassen sich hier nieder, kaufen sich Haus und Bürgerrecht. Manche unter ihnen machen sich später wieder auf den Weg, gehen ins Ausland zurück, oder ziehen weiter, nach verschiedenen Gegenden des Königreichs, vor allem nach Ofen. Der bedeutende Aufschwung des Donauhandels zwischen Preßburg und Ofen im 14. Jh.¹²⁾ trug vieles zu diesen Erscheinungen bei. Die verhältnismäßig häufige Erwerbung des Bürgerrechtes, der fortwährende Wechsel im Besitz der Liegenschaften, weist darauf hin, wie groß diese Wanderungsbewegung in Preßburg war. Von den endgültig Seßhaftgewordenen scheiden sich die Großkaufmanns- und Patriazierfamilien aus, z. B. die italienische Familie *Bonaventura*, preßburgerisch die *Bentur*. Denn auch Italiener kamen in Mengen, ursprünglich machten sie die gebildetste und reichste Schicht der Bevölkerung aus; zur Zeit einer Hungersnot kamen Flamen und hie und da auch Tschechen und Mähren. Gleichzeitig zieht Wien die Ungarn natürlich ebenso an, wie Preßburg die Ausländer. Man findet ungarische Maurer schon 1403—1404 bei dem Bau des Wiener Stephansdomes, so wie auch Oesterreicher am Dom zu Preßburg mitarbeiten. Auch Wien ist voller Ausländer.

Die Namen der Preßburger Künstler weisen in meisten Fällen klar auf ihre Herkunft hin. Besonders viel Oesterreicher findet man unter den Zimmerleuten, da das Holz am natürlichsten Weg, die Donau heruntergeflößt, aus Oesterreich herbeigeschafft wurde. Viele kamen aus Wien und anderen Orten Niederösterreichs, dann aus Oberösterreich, Kärnten, Bayern, Franken, Schwaben, Westfalen, Rheinland, Brandenburg, Schlesien, Böhmen und Mähren.

¹¹⁾ F. Kováts: Handelsverbindungen zwischen Köln und Preßburg im Spätmittelalter. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. Bd. 35. 1914 und F. Kováts: Der Warenverkehr Westungarns im XV. Jahrhundert. Budapest. 1902. (ung.).

¹²⁾ F. Kováts: Beiträge zur Geschichte der Donauschiffahrt und des Donauzolls, zur Zeit der Anjovinen. S.-A. aus Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle. 1901. Budapest. 1902. (ung.).

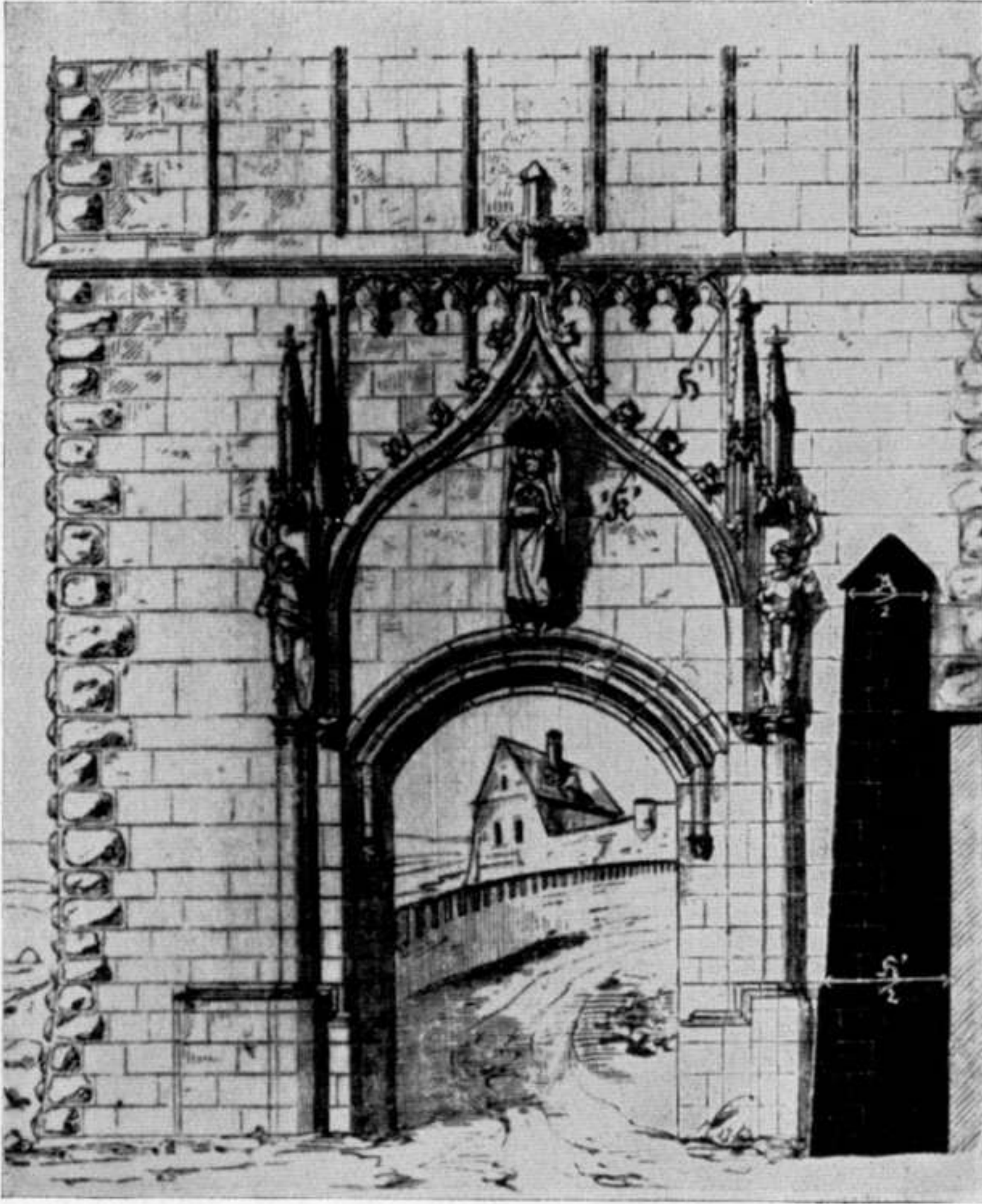
Sehr viele kamen aber auch aus verschiedenen Gegenden Ungarns: aus Siebenbürgen, Tyrnau, Kremnitz, Theben, Raizesdorf, Modern und Sellendorf (ein verschwundenes Dorf neben Preßburg) usw. Besonders zwischen den Steinmeßern befinden sich viele aus Theben, die einen Teil ihrer Arbeiten allem Anschein nach gleich draußen in den Thebener Steingruben fertigstellten und nach Preßburg einführten, wie z. B. 1509 Steinmeß Hans seine Fenster für die Brotläden.

Vom neu Angesiedelten, wollte er Bürger werden, wurde nichts anderes gefordert, als daß er binnen einem Jahr sich ein Haus in der Stadt und eine Frau verschaffe, von ehelicher Geburt sei und einen anständigen Lebenswandel führe.¹³⁾ All dies war aber mit einfacher Uebertragung der bereits vorhandenen Rechte auch am Wege einer Heirat zu lösen, wie es der Fall Chunz Horsch beweist, der sogar den Namen des verstorbenen Gatten seiner Frau übernahm. Unter den genannten Bedingungen konnte man nach Jahr und Tag, bei Bezahlung einer gewissen Summe (Bürgerrecht), Bürger der Stadt werden. Es war aber kein dringender Zwang, auch ohne Bürger zu sein konnte man in der Stadt wohnen, sogar arbeiten. In einem einzigen Falle ließ man von den Forderungen insofern nach, daß man jemanden auf bloßes Anmelden zwischen die Bürger aufnahm, scheinbar hatte man den Betreffenden seines Handwerks wegen sehr nötig. Im Rechnungsbuch 1478 ist zu lesen: „Andre Maler oder Aufdrucker zu Wienn hat sich zugesagt und pürg gesetzt, aber er sol sich ee persöndlich herziehen, darnach erst des mautbrief genießen...“ was so viel heißt, daß man ihm auf bloßes Anmelden das Bürgerrecht tatsächlich zuerkannte, das nur den Preßburgern zukommende Mautrecht aber in Schweben hielt. Mit allen diesen Bedingungen bezweckte man die mit dem eigenen Herde verbundenen geordneten materiellen Verhältnisse: „sein Rauch soll da aufgehen“ sagten die Preßburger, fast poetisch. Junggesellen konnten nicht Stadtrichter sein, auch Witwer nicht, und die Ehebrecher wurden lebendig begraben.

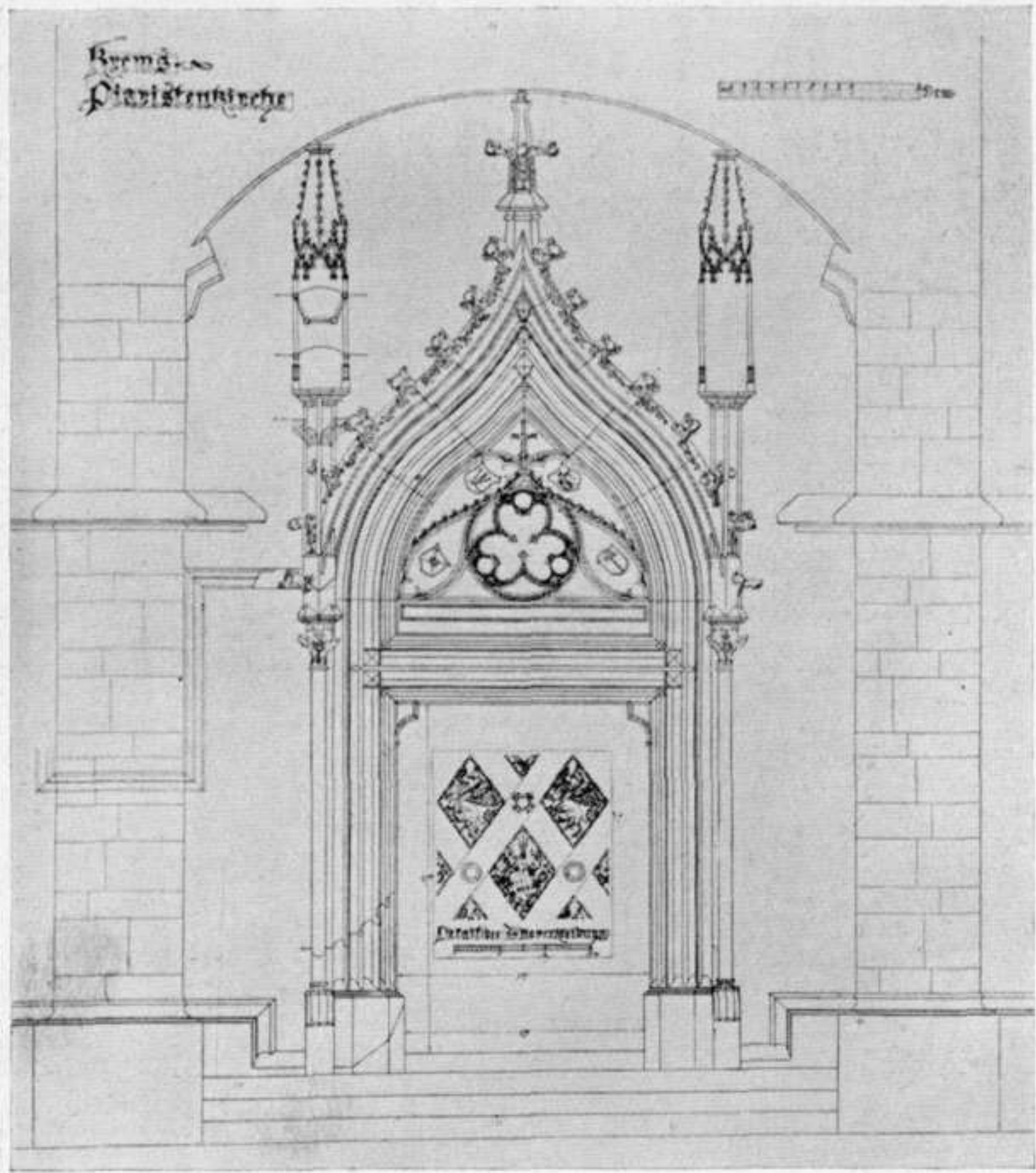
Eine feste und demokratische Organisation sorgte für die Interessen der Stadt und der arbeitenden Bürgerschaft. Auch der Adelige bezahlte die Steuer, nahm er sich ein Haus in der Stadt. Dem Ueberhandnehmen der Geistlichkeit und der Juden wurde entgegengearbeitet. Ersteres ist umso bemerkenswerter, da die Bevölkerung nach Zeugnis der Testamente sehr religiös war. Die Interessen der Stadt und das Gemeinwohl standen aber über Alles.

Ueber alle Angelegenheiten wurden gewissenhaft Bücher geführt. Die Preßburger Rechnungsbücher, Grund- und Satzbücher, Dreißiger-

¹³⁾ J. Kováts: Städtisches Steuerwesen im Mittelalter. Pozsony. 1900. S. 83. (ung.).



1. Branktor der Pressburger Burg.



2. Haupttor der Piaristenkirche in Krems.

bücher sind ihrer Vollständigkeit und ihres mustergültigen Systems wegen von allein stehender Bedeutung.¹⁴⁾ Sie geben genauen Aufschluß über die materielle Lage der Künstler und über ihre im Auftrage der Stadt ausgeführten Arbeiten.

Die Künstler waren damals in Preßburg noch nicht in Zünften, sondern in religiösen Bruderschaften vereinigt, unter denen die vornehmste die Gottsleichnamszech war. Ihre Mitglieder waren ausschließlich Bürger der obersten Schichten; kaum finden sich Künstler unter ihnen, nur der „sen den nater“ Meister Ott, die Goldschmiede Fe n r t a g und S c h w a r z w a d e l und der Baumeister W o l f v o n K r e m s.

Die Preßburger kamen in amtlichen Angelegenheiten häufig nach Ofen. Sie beschreiben ihre Erlebnisse in einer entzückend unmittelbaren Weise. Oder richten in verbittertem Ton ein Gesuch — es könnte getrost auch ein Privatbrief sein — an König S i g i s m u n d, in welchem sie vor ihm die Wiener Fischer anklagen: „dy Fysser von Desterreich und sunderen leyhen von Wyenne czynen stet in das Kunikreich czu ungeru und umbsuchen alle Wynnfl und eck des landes“ und richten ihnen vielen Schaden an. Sie erzählen in allen Einzelheiten die Gubernatorenwahl Johannes H u n n a d i s und legen dem Brief eine lateinische und eine magyarische Beilage bei. Ueber diese bemerken sie: „der ander ist vngrisch, den chan ich euer waishait nit zuschreiben“.

Die führenden Männer der Stadt konnten also größten Teils nicht Magyarisch, ihre Rede war aber mit magyarischen Worten vollgespißt; die Weinwand nennen sie „joltsch“ (gyolcs), die Donau „Tuna“ (Duna) und fahren mit dem „kotschi“ (Wagen) nach Wien, wie das eben in deutsch-ungarischen Gegenden zu sein pflegt. Von den ungarischen Herren reden sie mit rührender Zutraulichkeit: der alde Gubernator, der Hunad Janusch, der Orsag Michal usw.

In ihrer Mehrheit der magyarischen Sprache nicht mächtig, stehen aber die Preßburger ziemlich allein im Lande; Petrus K a n z a n u s, der Bischof von Luceria (Sizilien), der unter König M a t t h i a s mehrere Jahre in Ungarn weilte, um das Land kennen zu lernen, berichtet von ganz anderen Erfahrungen: „... die Kaufleute und Handwerker sind größtenteils Deutsche, nicht Ungarn. Da wegen der Nachbarschaft der Gebiete und infolge der Fruchtbarkeit des Landes unzählige Deutsche schon in früheren Zeiten über die Donau kamen und Ungarn zu ihrem Wohnort wählten. Daher kommt es, daß die Deutschen mit den Ungarn zusammenlebend,

¹⁴⁾ F. K o v á t s: Preßburger Grundbuchführung und Liegenschaftsrecht im Spätmittelalter. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Weimar 1918/19.

in der äußeren Erscheinung und ihren Sitten mit denen größtenteils übereinstimmen; und daß einer die Sprache des anderen spricht.“¹⁵⁾

Die Künstler waren ziemlich wohlhabend, doch besaßen sie wenig Bargeld. Oefters stößt man auf Angaben, daß jemand bei der Gottsleichnamszech eine Anleihe macht, oder bei dem Kauf seines Hauses den Juden schuldig bleibt. Selbst ein so großer Baumeister wie Meister Wolf von Krems, der Baumeister des Königs Matthias, oder Heinrich Liechtenfeller, machen Schulden beim Ankauf ihrer Häuser. Es kommt sogar vor, daß einer, z. B. Vicenth Panczermacher, dermaßen verschuldet ist, daß ihn die Stadt bei den Juden auslösen muß, „dorum hat er gesaczt all sein hab“. Hingegen kommt es auch vor, daß z. B. der Maler Michel Schröterer der Stadt Geld auf Wechsel leiht und kaum zurückerhalten, es sofort an Ofener Herren weitergibt.

Die Preßburger Künstler waren einfache und bescheidene, fleißige Leute, sie kennen nicht den Stolz der Qualitätsarbeit. Sie übernehmen die kleinsten Arbeiten und die verschiedensten. Was sie lieben, ist die fortlaufende und in gewissem Sinne ständige Arbeit; die Maurer arbeiten gern um Wochenlohn. Kaum findet man unter ihnen einen, der eine höhere Position in der Stadtorganisation einnahm. Im nahen Tyrnau spielen am Anfang des 15. Jh.s die Goldschmiede eine große Rolle, Stadtrichter, Geschworne und Mitglieder des Rates der Vierundzwanziger gehen aus ihren Reihen hervor.

In Preßburg findet man einen einzigen Geschworenen unter den Künstlern, den allem Anschein nach sehr reichen Goldschmied Hans Fejrtag. Sonst niemanden. Die Erklärung hiefür besteht darin, daß man die Vertrauensstellen des städtischen Rates nur den wohlhabendsten Bürgern anbot, da die Hauptforderung ihnen gegenüber die vollkommene Unzugänglichkeit war. Die Reichsten sucht man aber nicht unter den Künstlern, sondern unter den Mitgliedern der großen Handelsfamilien. Preßburg war im Gegensatz zu Tyrnau eine ausgesprochene Handelsstadt.

Eine einzige Künstlerfamilie hebt sich aus der allgemeinen bescheidenen Lage hervor: Chunrad und sein Sohn Heinrich Liechtenfeller, dessen vollen Namen die Eintragungen des Grundbuches zum Vorschein brachten. Auch sie hatten kein Amt, doch scheinen sie trotzdem ein großes

¹⁵⁾ „Ceterum qui sunt, qui aut mercatura, aut artium, quas dixi, usu vivunt; eorum plerique; Germanici sunt, non Ungarici generis homines. Nam propter propinquitatem regionum, innumeri e Germania mortales. transmisso Danubio, in Hungaria, propter soli ejus feracitatem, habitandi sibi locum jam pridem elegerunt. Quo fit, ut Germanus, cum Hungaro mixtam vitam degens, habitu, moribusque magna ex parte conveniat; utque alter alterius lingua loquatur.“

B Schwandtner: S. Rerum Hungaricarum. Tyrnaviae. 1765. Ranzanus: Epitome Rerum Hungaricarum, S. 543.

Ansehen genossen zu haben, wenn Meister Chunrad im Interesse einiger zu Tode Verurteilter sein Wort neben dem des stolzen Obergespanns Georg Rozgoni erheben konnte und nicht einmal ohne Erfolg. Daß sein Wort neben dem des Obergespanns nicht nebensächlich war, erhellt daraus, daß seinem Namen eben in diesen Prozeßakten das Wort beigefügt wird: „des Kaisers obrister pawmaister.“ Was Sigismund durch ihn in Preßburg bauen ließ, ist nicht bekannt. Die Ausnahmestellung beider Künstler wird aber auch dadurch erhärtet, daß für Meister Heinrich der König selbst ein Wort einlegte,¹⁶⁾ ihn seinen Getreuen nennend, als dieser ein Listisches Mädchen heiraten will. Die anfängliche Weigerung der Patrizierfamilie List findet nur darin eine Erklärung, daß die Viechtenfeller sich wahrscheinlich erst vor kurzem in Preßburg niederließen, sie also noch halb für Fremde galten. Meister Heinrich wird in einem anderen Dokumente „Maister Hanreich Stainmek von sand mertein kyrichen“ genannt, doch auch von seinen Arbeiten weiß man nichts Näheres. Vielleicht ist das 1452 eingesegete Langhaus des Domes sein Werk, für dessen Bau die Bürger schon seit mehr als zwei Jahrzehnten Geld spendeten, oder die Wölbung der St. Anna-Kapelle oder das 1461 begonnene Sanktuarium. All dies ist aber nur ein tastendes Raten.

Eine greifbarere Persönlichkeit als die Viechtenfeller ist der Baumeister der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, Meister Wolf. Da er der „Baumeister des Königs“ genannt wird, wäre es denkbar, daß er an dem Gebäude der Academia Istropolitana, der von König Matthias gegründeten Universität, arbeitete. Doch glaube ich, kann es nicht eine allzu hypothetische Kombination genannt werden, schreiben wir ihm das Prunktor der Burg zu, welches Matthias um 1480 erbauen ließ. (Vgl. Bildbeilage 1. und 3.). Der Künstler ist nämlich laut Zeugnis eines Dokumentes, von Kremser Herkunft, dieses Tor aber weist eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem 1477 erbauten, also ein paar Jahre jüngeren Haupttor der

¹⁶⁾ „Commissio propria domini imperatoris. Sigismundus etc. Fideles dilecti! Nostre ad audiendum deductum est maiestatis, qualiter vos fidelem nostrum Henricum filium Conradi magistri lapicidarum nostre maiestatis in contrahendo matrimonium cum filia provide domine relicte condam Lysth plurimum impediendo eidem domine ipsam filiam suam prenotato Henrico filio magistri Conradi tradere non permisissetis in preiudicium et scandalum eiusdem satisgrande, de quo vobis plurimum egrefferendo cogimur imputare Unde fidelitatem vestram requirimus diligenter eidemque committimus seriose, quatenus modis omnibus quibus poteritis operam vestram adhibendo prelibatam dominam ad id inducere debeatis, ut nemini alteri quam memorato Henrico ipsam filiam suam tradere debeat, ut eo magis iidem magister Conradus et consequenter filius suus maiestati nostre servire valeant et famulari. Secus non facturi in premissis. Datum Prage feria tertia proxima post festum beati Francisci confessoris anno domini“ usw. (8. X. 1437).

Kremser Kirche auf. (Bildbeilage 2). Wer könnte das Preßburger Tor also entworfen haben, wenn nicht der Kremser Künstler des Königs? Das Tor am Rathaus ist dem Tor der Burg sehr verwandt, und könnte ebenfalls seine Arbeit sein. Paul Pluemel hingegen — der 1484 zusammen mit Wolf am Wödriker Tor arbeitete, — setzte 1496 „Erker“ an das Rathaus.

Die kleineren Arbeiten wurden im Lande hergestellt und wenn es nur irgend ging, in der Stadt selbst. Das folgte naturgemäß aus dem Umstand, daß fremde Produkte in der Stadt nur auf Jahrmärkten verkauft werden durften. Die Dreißigerbücher von 1457/58 wissen von der Einfuhr eines einzigen Bildes: Meister Gilig führte „ein gemalte tauell“ ein. Da sein Herkunftsort nicht angegeben ist, weiß man nicht wer er war, woher er das Bild nach Ungarn brachte. Auch ist es nicht sicher, ob der endgültige Bestimmungsort des Bildes Preßburg war. Vielleicht zahlte Gilig nur das Dreißigstel in Preßburg und führte das Bild weiter, möglicherweise gegen Ofen.

Außer diesem einen Bilde bezieht sich nur noch ein Satz der Dreißigerbücher auf Kunstgegenstände: es werden kolorierte graphische Blätter, „gemalt prieff“ eingeführt.¹⁷⁾ Erinnern wir uns daran, wie viele deutsche Stiche in Ungarn kopiert wurden! Man kopierte sie also auch in Preßburg.

Hie und da hören wir davon, daß man etwas aus Wien bringen ließ, z. B. lieferte der Wiener Schlosser Siegmund Fischer die feingearbeitete Tür des Sakramentshäuschens im Dom.¹⁸⁾ Manchmal wird etwas von Preßburger Händlern fertig angekauft. 1464 wurden für das Neujahrs Geschenk (Wued, Büd, Buda) des Königs Matthias zwei silberne Becher dem aus Passau stammenden Preßburger Jakob Juden abgekauft; Meister Hanns Feyrtag vergoldete sie dann. Oder es werden zur Hochzeit des Königs Matthias im Jahre 1472 die für die Ofener Herren bestimmten Geschenke, die Becher und Humpen, der größeren Bequemlichkeit halber in Ofen selbst bei Jörg Borsster gekauft.¹⁹⁾

Das sind aber nur Ausnahmefälle, in der Regel stellten die Preßburger ihre Geschenke selber her, besonders solche, auf die sie Gewicht legten. Die sich im Jahre unter Umständen auch öfters wiederholenden Gelegenheiten, zu welchen sie dem König und den ungarischen Herren neben anderen Gegenständen, Tuch usw. auch Goldschmiedearbeiten zu schicken gezwungen waren, gaben ihrem Ehrgeiz immer wieder einen neuen Ansporn, wirkten belebend und fördernd auf die ungarische Goldschmiedekunst. Zur Hochzeit

¹⁷⁾ F. Kováts: Der Warenverkehr Westungarns. S. 138. Den richtigen Sinn des Wortes bei E. Flechsig: Albrecht Dürer. I. 1928. Berlin. S. 80—86.

¹⁸⁾ D r t v a h II/1. S. 251.

¹⁹⁾ Preßburg. Städt. Archiv, K 40/114.

des Königs Matthias brachten sie ihm prächtige Schmucksachen zum Geschenk. Die genaue Beschreibung der Gegenstände fehlt leider, die Rechnungsbücher sagen bloß: „als meine Herren... mit den Klainatten dem künig zu erung gen Ofen zu der hochzeit gezogen sein.“¹⁹⁾ Was sie aber 1502 dem König Wladislaus zu seiner Hochzeit mit Anne de Foix an Silbergeschirr, Kleinodien verehrten, wissen wir schon genau: unter anderem verfertigte Meister Jörg eine silbergefaste Perlmutterchale. Zu anderen Gelegenheiten schenkte die Stadt dem Obergespan, oder der Tochter des Obergespans zu ihrer Hochzeit einen silbernen Gürtel oder ein silbernes Trinkgeschirr usw. Johannes Hunyadi erhielt 1451 von Vicenth Panczermacher gekaufte feine Waffen.²⁰⁾ Die vom Inland oder vom Ausland gespendeten Geschenke sind sehr verschieden, 1447 schickt der Obergespan Rozgonyi dem Reichsverweser Johannes Hunyadi z. B. aus Preßburg einen vergoldeten Wagen, 1464 schenken die Preßburger König Matthias Tische,²¹⁾ aber die richtigen, traditionellen Geschenke sind während dem ganzen 15. Jh. die in der Regel paarweise gegebenen, vergoldeten Silberbecher oder Humpen, die in Ausnahmefällen ganz aus Gold hergestellt werden.²²⁾ Zwei vergoldete Silberhumpen (zwen silbrein vergult kopf) bekam 1452 Johannes Hunyadi und einen Ladislaus von der Stadt Wien, und König Matthias schenkte 1481 der Stadt Mautern sechs goldene Becher und eine goldene Kanne, weil sie sich ihm freiwillig ergab.²³⁾

Schon seit den Arpadenzeiten war es Sitte, daß die ungarischen Städte den Königen zu ihrer Krönung oder als Neujahrs Geschenk vergoldete Silberhumpen verehrten.²⁴⁾ Eschenloer sah 560 solcher Humpen, Becher, Kannen auf den Kredenzen des Königs Matthias. Ja sie finden sich sogar unter den bürgerlichen Geschenken der Preßburger, namentlich unter den Hoch-

²⁰⁾ Vielleicht war auch jene Tartsche eine Preßburger Arbeit, von der das Testament eines Wiener Bürgers Erwähnung tut: „ein ander guts tertschel vom Hunvudi Jenuisch mit dem raben.“ Jahrbuch d. K. S. des A. Kaiserhauses. XVII. 1532/5.

²¹⁾ Graf J. Teleki: Das Zeitalter der Hunyadi in Ungarn. X. 1853. Pest. S. 220 (ung.) und Rakovszky Nr. 237. — 1468 erhält König Matthias vom österreichischen Herzog Sigismund einen Panzer (Jahrbuch d. K. S. des A. Kaiserhauses. XX. 17998), 1486 Königin Beatrix von der Stadt Wien ein silbernes Trinkgeschirr, das vom Goldschmidt Jörg Jordan verfertigt wird. Jahrbuch d. K. S. d. A. Kaiserhauses. XVII. 15499.

²²⁾ Jahrbuch d. K. S. des A. Kaiserhauses. XVII. 15265.

²³⁾ J. Dworschak: Krems, Stein und Mautern. 1928. Wien. S. 8.

²⁴⁾ Die Rechnungsbücher von Thyrnau, 1428: „Item... hab wir vnsern gnedigen hern dem künig (Sigismund) geert mit czwain par vergolten Köpfen.“ 1438: „wir haben geben... ein goldein kop damit wir vnsern gnedigen herren künig Albrecht geert haben (bei der Krönung) usw. Preßburg, 1464: „zu vergulden die kopph auf die Büd dem König Mathiasch.“

zeitsgeschenken, der sog. Morgengabe.²⁵⁾ Die Gold- und Silbergegenstände gehören zum natürlichen Bedarf des täglichen Lebens, sind Träger des selbstverständlichen Luxus, mit dem man sich umgibt. Wie wäre es auch anders gewesen im prunkliebenden und an Gold reichen Lande der Ungarn? Die erhaltenen Denkmäler, die wunderbaren Reliquienschreine, die Kelche in Drahtemail, die herrlichen Spangen Ludwigs des Großen in der Aachener Schatzkammer, die Nachrichten über die Ausstattung der Hl. Elisabeth, als sie nach Deutschland fuhr, erzählen genug von der hohen Kultur des Goldschmiedehandwerks in Ungarn schon seit dem frühen Mittelalter. Die königlichen Urkunden erteilen ununterbrochen hohe Ämter und Besitztümer an die hervorragenderen Goldschmiede.

Unter diesen gab es gewiß viele Magnaren. Das Goldschmiedehandwerk war ja schon in der Urheimat ein hochentwickeltes Gewerbe, wie es die herrlichen, von dort mitgebrachten Gegenstände beweisen. Ist doch das deutsche Reichsschwert, eines der Krönungsinsignien der deutsch-römischen Kaiser, —

²⁵⁾ J. Király: Das Preßburger Stadtrecht im Mittelalter. Budapest. 1894. S. 101. (ung.). Ein Scheidungsprozeß handelt darüber. Die Frau fordert ihre Mitgift zurück, „ainen silbrein Chopf“, einen silbernen Becher, zwei silberne Gürtel, und sechs silberne Löffel. Aus dem Gesagten ist es klar, daß die „22 vergoldeten Silberköpfe“, die Sigismund 1431 versetzte, keine Reliquiarien waren, wie A. Keller (Ungarische Kunstgeschichte. Berlin. 1937. S. 50) annimmt. Hier handelt es sich um Pumpen. Gegen ein massenhaftes Verpfänden von Reliquiarien würde auch sprechen, daß obwohl viele Herren Riesensammlungen von Reliquien besaßen, Reliquien doch außerordentlich hochgeschätzte Gegenstände der Andacht waren. Unter welcher großen Feierlichkeiten brachte Ludwig II. die Reliquien des Hl. Paul aus Prag nach Ofen! Wie sträubten die Prager sich dagegen! Und welches großes Geschenk war es, als der Sultan die Reliquien des Johannes Elemosinarius dem König Matthias verehrte, der sie dann den Paulinern in Ofen übergab. Auch die Gegenstände, die auf den „Geschenklisten“ König Sigismunds aufgezählt werden, sind keine wirklichen „vergoldeten Bronze- und Silberköpfe“, wie etwa „das Kopfreliquiar des Hl. Ladislaus in Győr (Raab) und der Hl. Dorothea in Breslau“, wie es bei G. Horváth (König Sigismund und seine Zeit. Budapest. 1937. S. 187 [ung.]) zu lesen ist. Windedke erzählt (A. Altman, Eberhard Windedkes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigismunds. Berlin. 1893. S. 80): „do schankte ime [Sigismund] der konig von Engellant zwo itel gulden kannen . . . und ein güldin kopf, ein gulden müschenkennichin . . .“ usw. und weiter S. 186—187: „do schankte der konig dem keiser von Constantinopel 8 vergulte köpfe, tuzent Ungerischer guldin, 6 samet, 3 rot, 3 schwarz, 3 plaww Mechelsche tücher, 6 hubsche pferde“ usw. Schon der Zusammenhang beweist, daß es sich hier um profane Gegenstände handelt. Es ist auch garnicht denkbar, daß der christliche König dem türkischen Sultan mit Reliquiarien christlicher Heiliger eine Freude machen wollte. Das Wichtige war hier das Gewicht der Gold- und Silbergegenstände, ebendeshalb eigneten sie sich zu einer Bewertung durch Versetzen, wie Sigismund es mit dem Geschenk des englischen Königs tat.

ein Prachtwerk der alten Magnaren!²⁶⁾ Auch Meister Scemeyn von Böödöge (Gegend von Pápa), der Goldschmied der Königin Maria, der 1243 mit einem Besitztum und dem Adel belohnt wurde,²⁷⁾ war gewiß ein Magnare, wie es auch der Ofner Goldschmied Meister Geysa war, den laut einer Eintragung der Preßburger Rechnungsbücher Johannes Hunyadi 1454 mit einer unbekanntenen Aufgabe nach Wien schickte.²⁸⁾ Und wieviele gab es noch, deren Name nicht so verräterisch ist? Bis in die zweite Hälfte des 16. Jh.s, als man in Preßburg auf eine Menge unzweifelhaft magnarischer Goldschmiede trifft.

Von älteren Preßburger Gegenständen ist ziemlich wenig auf uns gekommen, zu diesen gehört der originelle Leuchter mit der Figur der Hl. Katharina, welche noch zum Schatz der Gottsleichnamszeh gehörte.²⁹⁾ Leider ist es uns nicht möglich, Denkmäler der alten Preßburger Goldschmiedekunst in fremdem Besitz festzustellen, da Meisterzeichen erst seit der zweiten Hälfte des 16. Jh.s auszuweisen sind.³⁰⁾ Das ist umso seltsamer, da die sog. Zipser Willkür schon 1370 die Bedingung stellte, der Controll wegen möge „ein ighlicher goltſchmit sein zeichen auf sein Werk schlohen“³¹⁾, vorausgesetzt, daß dieser Punkt des Rechtsbuches nicht erst bei dessen Erneuerung im Jahre 1540 hinzugefügt wurde, was ich nicht beurteilen kann.

Aber noch schlimmer als um die Goldschmiedearbeiten steht es mit der Preßburger Malerei. Hier ist alles restlos verschwunden, obwohl einst viele Maler da waren und zum Teil vielleicht vorzügliche. Am Anfang des 16. Jh.s wurden auf die Nachricht des Nahens der türkischen Heere die vor den Toren und an dem Stadtrand erbauten uralten, schönen Kirchen, die Lorenzkirche, die Nikolauskirche, die Michaelskirche, in wahnsinniger Hast abgebrochen und die Steine zur Befestigung der Stadtmauern verwendet. Die Kirchenggeräte wurden verschleppt, die Bilder verstreut. Ein oder das andere Bild konnte augenblicklich die Folgen dieses unheilbringenden Entsetzens vermeiden, aber später erreichte es doch das Schicksal der meisten Preßburger Kunstgegenstände. Der Hochaltar der Lorenzkirche wurde in

²⁶⁾ J. Lóth: „Attila's Schwert“. Budapest. 1930.

²⁷⁾ J. Szentpétery: Kritisches Verzeichnis der Urkunden der Arpadenzeit. Bd. I. 1001—1270. Budapest. 1923. Nr. 734 (ung.).

²⁸⁾ Preßburg. Städtisches Archiv. K 19/150. — Der Künstler wird schon 1448 erwähnt, er leiht jemandem Geld, muß also wohlhabend gewesen sein. Er wird Meister Geysa goldsmid und Maister Gewsa von Ofen genannt.

²⁹⁾ Pulffy—Radics—Molinier: Chefs d'oeuvre d'orfèvrerie. Paris, Budapest, New York, London o. J. S. 41.

³⁰⁾ E. Böszeghy: Merkzeichen der Goldschmiede Ungarns vom Mittelalter bis 1867. Budapest. 1936. S. 289.

³¹⁾ A. Michnay und P. Lichner: Ofner Stadtrecht von 1244—1421. Preßburg. 1845. S. 233.

den Dom verschleppt,³²⁾ wo er spurlos verschwand. Ein anderes Bild derselben Kirche kam nach Karlsburg und ging dort zu Grunde.³³⁾ Der angeblich von Beit Stoß stammende und die Wappen des Königs Matthias und der Königin Beatrix tragende prächtige Hochaltar des Domes wurde in der für die ungarischen gotischen Altäre verhängnisvollen barocken Zeit beim Umbau der Apsis entfernt und in der Kirche von Bášárút untergebracht, wo es im 19. Jh. das Opfer einer Feuersbrunst ward.³⁴⁾

Die Blütezeit des Preßburger Handels dauerte bis 1460, doch ließ der bis damals erreichte Wohlstand seine wohltätige Wirkung auch weiter noch fühlen. Ein Zeichen dafür ist die große Zahl der Stiftungen und Hinterlassenschaften, die sämtlich den Ausbau und die Verschönerung der Kirchen bezweckten. In der St. Martinskirche werden 1452 bei der Einweihung des Längsschiffes vier Altäre erwähnt,³⁵⁾ die sich bis zum Anfang des 16. Jh.s auf 16 erhöhen;³⁶⁾ dazu kommt noch die St. Anna Kapelle, die St. Gotthard und Andreas Friedhofskapellen, die Gruftkapelle der Gottsleichnamszech und die St. Egidius Friedhofskapelle. In der St. Lorenz Kirche³⁷⁾ standen zehn Altäre und auch diese Kirche hatte eine eigene St. Jakobs Friedhofskapelle. Ebensoviele Altäre befanden sich in der St. Michaelskirche³⁸⁾, zu welcher noch die St. Blasius Friedhofskapelle gehörte.

³²⁾ St. Rašovský: Zwei alte Kirchen Preßburgs. Magyar Tudományok Értekezö. Bd. I. Pest. 1862. S. 155. (ung.).

³³⁾ St. Rašovský: Pr. Ztg. 1877 Nr. 90 — Wie mir der Karlsburger Plebanus Herr Philipp Gludovac freundlichst mitteilt, ist in Karlsburg kein altes Bild mehr. Die einzige alte Kirche, die alte Pfarrkirche, in der es sich vielleicht befinden hätte können, ist bei Gelegenheit einer Ueberschwemmung von der Donau gänzlich weggeschwemmt worden.

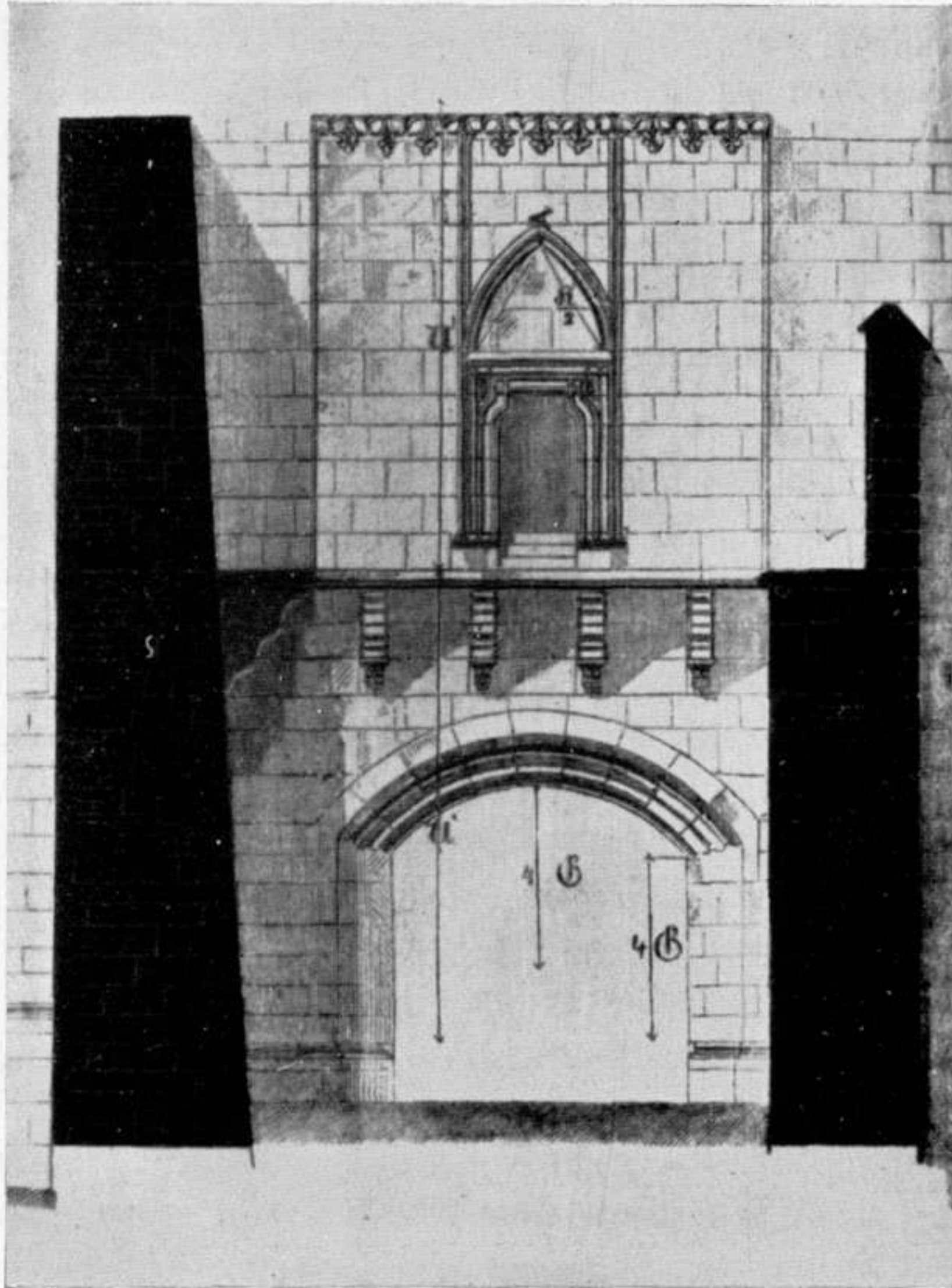
³⁴⁾ A. R. Franz: a. a. D. S. 41.

³⁵⁾ E. Rimely: Capitulum insignis Ecclesiae collegiatae Posoniensis. Posonii. 1880. S. 154.

³⁶⁾ Johannes (1354); Georg und Adalbert (seit 1373); Martin (1403); Maria und die Hl. drei Könige (1414); Gottsleichnam (seit 1425); Anna, St. Stephan und Oswald (seit 1439); St. Stephan und Erasmus (seit 1439); Florian (seit 1461); Hl. Kreuz, Anna und Johannes Ev. (seit 1467); Hl. Dreifaltigkeit (1477); Fabian und Sebastian (1481); Wolfgang (seit 1489); Nikolaus (seit 1490); Barbara, Ladislaus und Stephan; und die Mutter Barmherzigkeit.

³⁷⁾ In der Friedhofskapelle St. Jakob (seit 1417); Jungfrau Maria (seit 1420); Johannes der Täufer (1437); Allerheiligen (seit 1439); Erhard und Leonhard (seit 1441); Gottsleichnam (seit 1441); Hl. Dreifaltigkeit (seit 1453); Hieronymus (seit 1483); Katharina (1517); St. Jakob.

³⁸⁾ Allerheiligen; Scholastica; Hedwig; Wolfgang; Anton; Johannes der Täufer, Peter und Paul; Hl. Dreifaltigkeit; Mutter Barmherzigkeit oder die Hl. drei Könige oder Afusius und die Hl. ungarischen Könige. Nur bei Rimely: a. a. D. S. 191 bis 192, habe ich noch einen Marienaltar angeführt gefunden.



3. Tor am Rathaus.
Preßburg.

Mehrere Altäre standen in der Franziskanerkirche,³⁹⁾ zu welcher seit 1361 die Johanneskapelle hinzugebaut wurde. Und zu allen diesen reihte sich die St. Martins Pfarrkirche⁴⁰⁾ und noch einige Kapellen in der Stadt⁴¹⁾ und in der Umgebung, Bösing, Csufárd, St. Georgen usw. Alle diese Altäre hatten ihre Pfründe und es ist anzunehmen, daß die meisten von ihnen auch Altarbilder gehabt haben, umsomehr, da bei vielen die Altarbilder geradezu hervorgehoben werden. Franz Ujlaky⁴²⁾, Probst von Preßburg, ließ im Jahre 1529 alle gewesenen Güter der Preßburger Kirchen zusammenschreiben und veranlaßte den Stadtrat zu erforschen, wo sich die Gegenstände befinden mögen. In dieser Zusammenstellung wird bei der Lorenzkirche betont: „decem altaria cum tabulis“; diese Kirche kannte der Probst nämlich sehr gut, da er früher ihr Plebanus war. Wäre wenigstens ein Bruchteil von diesen Altären erhalten, könnten sie vielleicht vieles zur Klärung der heute noch schwebenden Fragen der Oberungarischen Malerei beitragen.

Die Mehrzahl der Altäre ist mehreren Heiligen gewidmet, ein charakteristisches Zeichen spätmittelalterlicher Denkungsart, welche „von unerfülllichem Verlangen nach Häufung des religiösen Erlebens“ geplagt war und nach „allseitiger Sicherung durch schützende Himmelsgewalten“ strebte.⁴³⁾ Aber keiner der Altäre stellt die vierzehn Nothelfer dar, diese in Deutschland so verbreitete Gesamtvorführung der beliebtesten Heiligen, und somit ist auch die Annahme irrig, die Verehrung dieser Gruppe hätte sich in den deutschen Teilen Ungarns verbreitet, hingegen in den madjarischen Gebieten kenne man sie nicht.⁴⁴⁾ Dieser Stoff ist in Ungarn überhaupt sehr selten, häufiger sind in derselben Gedankensphäre die Allerheiligen — wie es aber aus dem Vorhergesagten erhellt, kommen solche Unterscheidungen für das mittelalterliche Ungarn garnicht in Frage. Bezeichnend für die ungarischen Verhältnisse ist im Gegenteil, daß die Altäre der magnarischen Heiligen, neben denen der Deutschen, in allen Kirchen schön beisammen stehen. Die Deutschen verrichteten ihre Andacht auch vor den Altären der ungarischen

³⁹⁾ Die älteren Altäre gingen 1480 bei einer Feuersbrunst zu Grunde. Später wurden die Altäre des Heiligen Sebastian; Christof; Anna und anderer gegründet.

⁴⁰⁾ Um 1440 ein Altar der Maria und des Ladislaus erwähnt.

⁴¹⁾ Gottsleichnam's Kapelle in der Bentur-Gasse (seit 1420); Katharinenkapelle in der Michaelertor Gasse (seit 1307); Kapelle des Probsteigebäudes mit dem Hl. Kreuz Altar (1503); Ladislaus Kapelle in der Erzbischöflichen Residenz (seit 1351); Kapelle des Dreißigerhofes und die Altäre des Spitals des Mönchklosters.

⁴²⁾ Preßburg. Städt. Archiv. Capsa F. fasc. 10—212. Ujlaky war Salzburger Ursprungs. Sein voller Name lautet Franciscus Wohlgenuth de Ujlak. *Ortvay* II. 4. 486 und III. 282.

^{43—44)} W. Andreas: Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende. Stuttgart. Berlin. 1934. S. 166.

heiligen Könige und eben aus diesen Altären strömte ihnen jene große umgestaltende Kraft zu, welche sie ihre neue Heimat lieben lehrte und sie dem Magnarentum so ähnlich machte wie Ranzanus berichtet.

Die Preßburger Altäre wurden ohne Zweifel von lokalen Künstlern gemalt, wer aber von den in den Rechnungsbüchern erwähnten Künstlern auch Altarbilder malte, kann man nicht wissen. Die Bücher berichten nur von verhältnismäßig kleinen Arbeiten. Offensichtlich war nicht die Stadt der eigentliche Mäzen, sondern die Kirche und vor allem Einzelpersonen, die Bürger selbst und die großen ungarischen Herren, die Herren der Burg und der benachbarten Besitztümer. Ihre Aufträge konnten also in den städtischen Rechnungsbüchern nicht verzeichnet werden. Alles in allem wissen wir von vier bedeutenderen Altar-Aufträgen. Die beiden ersten werden im Testament der Margaretha Kranfelderin im Jahre 1498 erwähnt. Von dem einen Bild finden wir im Testament nur die knappen Worte: „Item darnach zu Sand Lorenzen tafel schaff ich fünff gulden“. Der Gegenstand des anderen lag aber der Erblasserin sehr am Herzen; mit der Ausführung betraut sie den Maler Hans Kribl: „Item ich schaff auch zu ainer figur fünff phund phenning dorumb sol maister hans der maler auf Sand lorenzen freithoff, neben dem gericht gotes machen die sechs Bergt der Barmherzigkait, in der gestalt als dieselbig figur zu Wien Zu den weißen brudern in der kirchen an ainer Tafel gemalt stend.⁴⁵⁾ Auch an dem gemalten Jungsten gericht sol er doran pessern wo dann das Wetter doran schaden thon hat“. Da das Testament im Zusammenhange mit dem Bilde von dem Schaden der schlechten Witterung spricht, müssen wir annehmen, das Tafelbild wurde in Fresko kopiert. Ein wichtiges Dokument der Beziehungen zu Wien. Gern hatten die Preßburger die Wiener nicht, aber sie waren wirtschaftlich mit ihnen stark verbunden, waren oft in Wien und ahmten Manches nach, was sie dort sahen.

Sehr interessant ist dieses Dokument schon wegen der Tatsache des Kopierens. Offenbar kam das in Ungarn oft vor. Am Anfang des 15. Jh.s ließen die Leute von Szölös das Altarbild der Kirche von Szatmár durch den Kaschauer Maler Caspar kopieren, und der Marienod von Donnersmarkt ist die Kopie eines Nürnberger Bildes.

Noch wichtiger als die Bilder der Margaretha Kranfelderin sind die beiden Altarbilder, welche der Castellan der Ofner Burg, Gregorius Bodó von Györgyi bei dem Preßburger Maler Nikolaus Teginger bestellte. Die zwei Briefe, welche Bodó in dieser Angelegenheit an den städtischen Rat schickte, liegen auch heute noch im Archiv der Stadt Preßburg.

⁴⁵⁾ Ein solches Bild kenne ich nicht. Daß es tatsächlich nicht mehr existiert, war Herr Dr. Otto Benesch, Wien, so freundlich, mir zu bestätigen.

und verdienen ihrer außerordentlichen Wichtigkeit halber wenigstens teilweise wörtlich wiedergegeben zu werden:

„Circumspectis viris magistrorum civitatis Posoniensis et Johanni Kwhan⁴⁶⁾ dicto civi loci eiusdem amicis nobis honorandis. — Amici nobis honorandi! Notum vobis fieri potest, quomodo nos a magistro Nicolao pictore unam tabulam cum corona emeramus, quam versus Budam unanobiscum duci facere fecimus, cuius tabule corona apud eundem magistrum Nicolaum nunc existit. Promiseratque nobis, ut ad semijeunium modis omnibus nobis coronam mittere velle quod minime fecit. Igitur petimus vestras amicitias attente, ut cum eodem magistro Nicolao iamfatam coronam nobis transmittere velit et dignemini, quia nos precium tabule totaliter solvimus. Ulterius scire vobis damus, quod cum eodem magistro Nicolao nos feceramus conventionem pro una tabula sic tamen, quod ipse magister Nicolaus omnes ymagines in tabula fieri debendas cum puro auro et non cum mixto depingeret, quare petimus vestras amicitias, ut dignemini eundem visitare, ut iuxta promissa procedere debeat. Promiseratque nobis, ut tabulam ad Penthecostes nobis transmitteret. Preciumque tabule petimus, ut vos restituere debeatis cuius tabule precium per vos solutum nos ad tricesimam refalcabimus; et cum eodem magistro Nicolao nobis transmitti faciatis. Bude sabbato proximo ante festum Georgii martiris anno secundo.“ (22. April 1452.)

Teginger beeilte sich aber garnicht den Aufsatz und das zweite Bild nach Ofen zu schicken, sodaß Bodó gezwungen war, den 29. Juni 1452 einen zweiten, ungeduldigen und verärgerten Brief an den Stadtrichter und die geschworenen Bürger nach Preßburg zu schreiben. Er wiederholt das vom ersten Bild Gesagte und setzt fort:

„Ceterum scitis bene, quod nos feceramus conventionem cum eodem pro una alia tabula nova et eidem duos florenos auri solvimus, sic tamen, ut ipse ad festum Penthecostes ad congregacionem Bude celebratam portaret pronam et nos omnimodam satisfaccionem inpendere eidem, quod minime fecit perpetrando. Igitur petimus vestras amicitias multum diligenter, ut cum eodem nobis omnimodam satisfaccionem inpendere facere debeatis dignemini et astringatis eundem et compellatis ad satisfaciendum, ut nos amplius pro talem tabulam dirigere non valeamus. Datum Bude secundo die festi beati Petri anno etc. secundo. — Item conveneramus ad secundam tabulam

⁴⁶⁾ Kwhan-Kochaim war schon in den vierziger Jahren im Dienste der Stadt, und zwar als Kämmerer; kam oft nach Ofen. Zur Zeit des zweiten Briefes ist er Dreißiger von Karlsburg. Später war er auch Dreißiger von Ofen. Eine auch in Wien vorkommende Familie.

cum eodem sic, quod formas ymaginum nos eidem dedimus, ipseque promisit nobis, ut dictas ymagines cum auro bono et recenti pingere vult.“

— Teginger war also damals offenbar der beste Maler in Preßburg, ließ ein so vornehmer Herr, wie Gregorius Bodó sogar zwei Bilder durch ihn malen. Wie die Bilder aussahen, wissen wir nicht, bekannt ist nur, daß mehrere Darstellungen auf ihnen waren. Vielleicht waren es gemeinsame Altäre mehrerer Heiliger, — nach dem in Preßburg damals verbreiteten Typus. Außerordentlich interessant ist es, daß Bodó den Gegenstand der Darstellungen (formas ymaginum) selber vorschrieb. Ein unzweifelhafter Beweis also dafür, daß die ungarischen Herren bei ihren Bestellungen mit entschiedenen Wünschen auftraten und ausführliche Anweisungen gaben. Ihre Rolle ist also in großem Maße eine richtunggebende und beschränkte sich nicht bloß auf das Bieten von Erwerbsmöglichkeiten und das Begleichen der Rechnungen. Solchen gegenüber, die vom Standpunkt des geistigen Eigentums das Magnarentum des Bestellers für unbedeutend halten, kann man diesen Umstand nicht eindringlich genug betonen. Unsere Kleidung, die Einrichtung unseres Zimmers ist eine unserem Wesen angepaßte, individuelle Leistung, also unser geistiges Eigentum. Wie viel mehr aber ist es eine größere künstlerische Schöpfung, welche wir unserem Geschmack gemäß herstellen lassen, oder eine Kirche, welche nach unseren Vorschriften erbaut wird! Es ist bekannt, daß Frater Johannes die Minoritenkirche in Klausenburg nach genauen Anweisungen König Mathias' erbaute.⁴⁷⁾ Wäre sie wirklich nicht das geistige Eigentum auch des Königs?

Es ist kaum anzunehmen, daß sich in Ofen kein Maler von Tegingers Bedeutung gefunden hätte, da aber Bodó wegen dem Dreißigist häufigen Verkehr und Gebühren in Preßburg hatte, gestaltete sich die Auszahlung und die Verrechnung auf diese Weise sehr einfach. Die Ofener Herren machten ihre Ankäufe gerne in Preßburg und über Preßburg in Wien, konnten sie doch alles mit den Dreißigern verrechnen. Johannes Hunyadi läßt das Pelzfutter für das Jäckchen seines Sohnes Ladislaus in Wien durch die Preßburger besorgen (16. 9. 1452), ebenso rotes und grünes Tuch⁴⁸⁾ und noch eine Menge allerhand allerliebster Dinge.

Das Dreißigist war eine Aus- und Einfuhr-Zollgebühr. Eigentlich eine königliche Nutznießung, doch in diesen Jahren hatte Preßburg das Preßburger Dreißigist vom König gepachtet, und 1450—1459 auch das Ofener noch dazu. Die Einkünfte des Ofener Dreißigist kamen aber dem

⁴⁷⁾ J. Balogh: Klausenburgs Kunstschätze. 1925. S. 14 (ung.).

⁴⁸⁾ Preßburg. Städt. Archiv. Nr. 1557 und Nr. 4330.

Osfener Castellan zu und so konnte Bodó, der schon den 4. Juli 1451 Castellan war,⁴⁹⁾ mit Recht auf seine Gebühren verrechnen.

Wohin Bodós Bilder bestimmt waren, wissen wir nicht. Vielleicht in die Kirche Unserer lieben Frau in Ofen, wo sich damals ebenfalls schon mehrere Altäre befanden. Möglich aber auch, daß der Castellan, mächtiger Gebieter von einer unübersehbaren Reihe Dörfer und Burgen, schon damals daran dachte, in Györgyi,⁵⁰⁾ dem Sitz der Familie im Komitat Tolnau, eine Kirche zu erbauen. 1459 erfahren wir nämlich aus der Befräftigungsurkunde des Papstes,⁵¹⁾ daß Bodó zu Ehren des Hl. Nikolaus in Györgyi eine so große Kirche erheben ließ, daß acht Priester darin die Messe lasen. Und reichlich versorgte er die Kirche auch mit Geräten. In demselben Jahre bekräftigte der Papst Bodós zweite Stiftung, eine Kirche zu Ehren des Hl. Gregorius, welcher er ein Kloster anbauen ließ und den Minoriten übergab.

Die großzügigen Stiftungen Gregor Bodós konnten aber dem verwüstenden Sturm der harten Zeiten ebenso wenig widerstehen, als die Ofner Schöpfungen König Mathias' oder die schönen Preßburger Kirchen. Die Türken erreichten jene Teile des Komitates Tolnau, wo Györgyi lag, im Jahre 1542, die Brüder wurden in ein anderes Ordenshaus versetzt. In den folgenden sechs Jahren schrumpften die dreiundsiebzig Ordenshäuser dieses verbreitetsten ungarischen Ordens auf einunddreißig zusammen.⁵²⁾ Und in Györgyi setzte der Verfall ein. An seiner Stelle ist heute eine einsame Dede. Wenn Tegingers Bild für Györgyi bestimmt war, so ging es dort mit der Ortschaft zu Grunde. Aus diesem Gesichtspunkte ist

⁴⁹⁾ F. Kováts: Ungarisch-jüdische Urkundensammlung. IV. Budapest. 1937. S. 84. (ung., doch vollständige Dokumentenpublikation). — J. Nagy: Familien Ungarns, I. Pest. 1857. S. 138 (ung.) irrte sich also, als er diese Ernennung Bodós auf 1452 ansetzte.

⁵⁰⁾ Desiderius Csánki: Ungarns historische Geographie zur Zeit der Hunyadi. III. Budapest. 1877. S. 462 und 427. (ung.).

⁵¹⁾ S. Kaprinai: Hungariae Diplomatica etc. II. Wien. 1781. S. 281—283. und J. Koller: Historia Episcopatus Quinqueecclesiarum. Preßburg. 1784. III. S. 429—430. — Györgyi besaß damals schon eine ältere Kirche des Hl. Gregorius, die aber schon 1455 stark restauriert werden mußte. Auf die Bitte Johannes Hunyadi's erteilt der Papst einen Ablass von sieben Jahren für die Kosten der Herstellungsarbeiten. — Koller: a. a. D. III. S. 411. — Bodó vollbrachte also auch eine dem Gubernator gefällige Tat, indem er seinem Schutzheiligen eine Kirche bauen ließ. 1517 klagt Franz Bodó die Minoriten vor dem Papst an, weil sie die Gold- und Silberschätze der von seinen Ahnen gestifteten Kirche für die Zwecke eines anderen Ordenshauses versetzt hätten. Koller: a. a. D. V. S. 40—41.

⁵²⁾ F. Kollánhi: Ungarische Franziskaner in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Budapest. 1898. S. 30, 47 und 49 (ung.).

es nun auch ganz gleichgültig, ob die Bilder für Györgyi oder Ofen bestimmt waren.

Zwischen den übrigen, aus Aufzeichnungen bekannten Werken Tegingers gibt es kaum etwas anderes Bemerkenswertes. Wären Bodós Briefe nicht zufällig erhalten, könnte man glauben, Teginger sei ein ganz unbedeutender Mann gewesen. Er gläser, wie alle seine Genossen, da die Glaser und Maler damals ein und derselben Bruderschaft angehörten (in Wien bildeten sie eine Zunft), also vorschriftsgemäß einander Handwerk verstehen mußten. Zwischen seinen Glaserarbeiten befindet sich nur eine einzige, die zu denken gibt: er verfertigt 1459 für die Kirche von Raizesdorf ein Fenster, wofür er 60 Den. beehrt. Da er für ein Fenster im Allgemeinen viel weniger Den. zu bekommen pflegt, muß dieses entweder ungewöhnlich groß oder bemalt gewesen sein.

Teginger malte auch Wappen und Fahnen; wie es scheint, sehr hübsch, durfte er doch 1456 zwei Fahnen auch für Ofen liefern. Aus allem, was man über ihn weiß, scheint er ein Mann von größerem Stil gewesen zu sein, als seine Preßburger Genossen: Preßburg, Ofen, Raizesdorf, Modern, vielleicht auch andere Orte, sind Abnehmer seiner Erzeugnisse.

Auch war er ein verhältnismäßig gebildeter Mann, konnte den Posten eines Umsagers, Gabschreibers bekleiden und Hofmeister der ungarischen Liegenschaften des Klosters von Heiligenkreuz sein. Schließlich beschäftigt er sich auch mit Weinbau und Weinverkauf, wie fast alle Preßburger Bürger, da der Weinbau damals eines der mächtigsten Faktoren des Preßburger wirtschaftlichen Lebens war.⁵³⁾

Am Ende des Jahrhunderts ist Hans Kribl der am häufigsten beschäftigte Maler und im nächsten Jahrhundert die beiden Tiergarten. Vater und Sohn, wie früher die Liechtenfeller. Sie gehören aber schon einem neuen Zeitalter an.

Das große Leben, die große Aktivität, die Liebe der Stadt, der Kirchen und jedes Steines, dieses große Gemeinschaftsgefühl, was aus den Urkunden des 15. Jhs. uns nur so entgegenströmt, änderte sich gänzlich nach der Niederlage bei Mohács. Etwas ist in diesen Menschen gebrochen. Mit der natürlichen Umwälzung der „Zeitenwende“ ist dies kaum zu erklären.

Früher bildeten sie unter dem Schutz ihrer starken Mauern eine kleine Welt für sich. Von nun an aber nimmt Preßburgs Entwicklung eine ganz andere Wendung.

⁵³⁾ F. Kováts: Städtisches Steuerwesen. S. 108.

Auch in den neuen Zeiten kam die Stadt zu einer hohen Bedeutung. Sie ist nicht mehr die zweite, sondern die erste Stadt des Landes. Ihre Ausnahmestellung verdankt sie wieder ihrer Lage. Im Mittelalter entwuchs ihr daraus ein internationaler Handel, jetzt aber die politische Wichtigkeit.

Mit Wien waren die Beziehungen auch bisher natürlich und eng gewesen, aber mehr von wirtschaftlichem Charakter; außerdem war es ein Aufblicken auf den reicheren Nachbarn. Jedoch die Sonne schien von Ofen. Von da kamen und noch dazu sehr häufig die Könige und großen Herren, brachten Leben, Luxus und Arbeitsmöglichkeiten. Außer Kunstgegenständen ließ man Kanonen, Schiffe, Waffen und noch vieles Andere durch die Preßburger herstellen, und nach Ofen schicken. Und kamen sie selber in die Hauptstadt, stellten sie hier etwas ganz anderes vor, als in Wien. Dort waren sie einfache Kaufleute, nach Ofen kamen sie aber im Auftrage ihrer Stadt, nahmen am Landtag teil, durften mit dem Gubernator, sogar mit dem König sprechen, und empfing man sie freundlich, so berichteten sie mit unverhohlenem Selbstbewußtsein heim, sie wären anständig empfangen worden. Ihre Kunst war in Ofen geschätzt. Matthias machte mit bewunderungswürdigem Takt gar keinen Versuch, seinen eigenen italienischen Geschmack seinen deutschen Untertanen aufzudrängen. Sie konnten ihre eigenen Künstler beschäftigen und ließen nach ihrem eigenen Geschmack die Steinmetzen oder deren Arbeiten aus Theben kommen. Wer in Preßburg Arbeit haben wollte, ließ sich dort nieder, wurde ihr Gefährte und Mitglied der Gemeinschaft. Die Stadt umschlang ihn.

Jetzt hatte sich alles geändert. Preßburg, die liebe, alte, für sich lebende Stadt, der verzärtelte Liebling der ungarischen Könige, für deren Förderung und Verschönerung sowie deren Kirchen, Gebäude und Brücken dieselben die Kosten nicht scheuten, wurde plötzlich zu einer Vorstadt Wiens. Der Hof war in gefährlicher Nähe. Fremde Baumeister, Bildhauer und Maler kommen auf königlichen Befehl, verrichten ihre Arbeit und ziehen wieder weiter; auf königlichen Befehl bezahlt sie die ungarische Kammer. Wie lang ist es her, daß das liebe Wort verklang, „sein Rauch soll da aufgehen“. Und die früher so selbstbewußte Stadt liefert sich selbst, ihr Geld, ihre Arbeitsmöglichkeiten Fremden aus. Nach dem Muster des Hofes läßt man Mathis, den Baumeister von Wien, zur Erbauung der Schule bringen und den Deutsch-Altenburger Lutringer zur Errichtung des Brunnens am Hauptplatz. Im Kontrakt wird ausbedungen, er solle den Brunnen ganz nach dem Muster des Brunnens am Hohen Markt in Wien herstellen. Zwar kam es auch früher vor, daß ein Wiener Muster nachgeahmt wurde, damals hatte man aber den Preßburger Maler Hans

Kriegl damit beauftragt. Jetzt werden fremde Muster von Fremden kopiert. Es verschwinden die Steinarbeiter von Theben und ihre Posten werden mit Wolfstalern besetzt.

In den nächsten Jahrhunderten setzte sich diese Entwicklung in gesteigertem Maße fort. Die Türkenkriege machten das ganze Land unruhig. Die Ungarn verließen scharenweise das Land, an ihrer Stelle überschüttet eine Flut von Fremden einen großen Teil der Städte, darunter Künstler zehnten Ranges, Jadot, Holl, Alberthaler, Carlone, Baccassi, Piazzoli, Casparino, Corati Orsati, Galli Bibiena, Drentwett, Manr usw. Ihrer viele arbeiteten auch in Preßburg. Und endlich Maulbertsch, Troger, Sigrist u. a. Feine, gute Künstler — deren Arbeiten eine ansonsten sehr erfreuliche Bereicherung der Kunstschätze Ungarns bedeuten — aber doch Fremde. Die auswandernden Ungarn verlieren sich im großen Europa, der Zudrang von Fremden im Lande aber war gleichbedeutend mit der Erwürgung des einheimischen Kunstbetriebs, der sich aus dem Blute des Landes nährte.

* * *

Nachstehend folgen die Namen der in den Jahren 1377—1600 wirkenden Künstler, soweit ich sie aus dem mir zur Verfügung stehenden Urkundenmaterial und den Literaturnachweisen zusammenstellen konnte.

Da ich in der Flut von Namen irgendwo Halt machen mußte, schied ich die Zimmerleute aus, obwohl sie in der Regel mit den Maurern eine Zunft bilden, und somit auch in dieser Zusammenstellung zusammengehören würden. Aber die volle Übersicht führte zur Ueberzeugung, daß die Zimmerleute nur untergeordnete, rein handwerkliche und nicht künstlerische Arbeiten leisteten. Eben deswegen kommt in meinem Verzeichnis auch der Zimmermann G u z e l nicht vor, den König Sigismund 1430 mit der Erbauung der ersten Preßburger Schiffbrücke betraute (Ortvay, II. 2. 399). Diese abtragbare und zerlegbare Brücke war nämlich eine reine Zimmermannsarbeit. 1439—1440 wurden z. B. zur zweiten Brücke die Schiffe in Wien und in Theben fertig angekauft.

Gingegen mußte ich alle Maurer in das Verzeichnis aufnehmen, da dieses bescheidene und arbeitsame Zeitalter weniger die Titel als die solide Arbeit liebte und sogar die hervorragendsten und am meisten beschäftigten Baumeister einfach Maurer nannte. Die Ausscheidung eines oder des anderen, der heute unbedeutend erscheint, könnte später durch Austausch einer wichtigen Angabe als Fehler erkannt werden. Außerdem zeigt die Liste nur in ihrer Vollständigkeit, welche staunenswerte Menge damals an künstlerischen Arbeiten beteiligt war. Besonders wichtig sind aber die Namen der Maurer deswegen, weil sie am klarsten auf die Herkunft der Leute hinweisen.

In vielen Fällen konnte ich den Familiennamen der Leute nicht feststellen; vielleicht war überhaupt kein Name da, vielleicht sind die Angaben lückenhaft. Diese Künstler teilte ich, soweit es ging, nach ihrem Herkunftsort ein. Auf diese Weise gibt das Verzeichnis im großen Ganzen auch darüber Aufschluß, aus welchen Elementen die Preßburger Künstlerschaft bestand.

Auch mußten alle Glaser in die Liste aufgenommen werden, da die Arbeiten der Maler zur Hälfte Glaserarbeiten sind. Maler werden auch Glaser genannt; die Glaser gehören also selbst dann zu den Malern, wenn man vorderhand nur Glaserarbeiten von ihnen kennt.

Von Waffenschmieden wurde nur einer berücksichtigt, dessen Leistung allem Anschein nach bemerkenswert sein mußte. Die übrigen, ziemlich viele an Zahl, scheinen mehr Gebrauchsgegenstände als künstlerische Arbeiten erzeugt zu haben.

Das Material schied ich in zwei Teile: vor 1526 und nach 1526. Diese natürliche Scheidung des Materials ist teils durch die große seelische Wandlung der Bevölkerung nach der Niederlage bei Mohács, teils dadurch motiviert, daß die 1439 begonnenen Grundbücher für die Häuser mit dem Jahre 1513, für die Weingärten mit dem Jahre 1517 abbrechen, der Charakter des Angabenmaterials sich also wesentlich ändert.

Die Nummern der Häuser und der Weingärten gab ich überall an, auch die Namen der Frauen, weil eben sie in sehr vielen Fällen wichtige Aufschlüsse darüber geben, welche Angaben sich auf ein und dieselbe Person beziehen. Außerdem bringen eben solche Angaben Leben und Wärme in das entworfene Bild.

Die Interpretierung der mittelalterlichen deutschen Wörter beruht auf Schmeiler und Frommanns Bayer. Wörterbuch.¹⁾

¹⁾ Die im Verzeichnis vorkommenden Abkürzungen.

ACivPos. = Preßburg. Städtisches Archiv.

Jahrb.R. = Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.

R = Kammerrechnungen.

Remény = Remény, S.: Művészvilág Pozsonyban. (Künstlerwelt in Preßburg). Hiradó. 1925. X. 22.

Király = Király, J.: Pozsony város joga a középkorban. (Preßburger Stadtrecht im Mittelalter. Budapest. 1894.

Röszeghy = Röszeghy, E.: Merkmäbe der Goldschmiede Ungarns vom Mittelalter bis 1867. Budapest. 1936.

Rovátz MZSO = Rovátz, J.: Magyar Zsidó oklevéltár. (Ungarisch-jüdische Urkundenammlung). IV. Budapest. 1937.

Rovátz NYÁ = Rovátz, J.: Nyugatmagyarország áruforgalma a XV. században. (Der Waarenverkehr Westungarns im XV. Jahrhundert). Budapest. 1902.

Rovátz PG = Rovátz, J.: Preßburger Grundbuchführung und Leigenschaftsrecht im Spätmittelalter. Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte. Weimar, 1918 und 1919.

Rovátz VA = Rovátz, J.: Városi adózás a középkorban. (Städtisches Steuerwesen im Mittelalter). Pozsony. 1900.

Mihalik = Mihalik, J.: Háromszáz év a pozsonyi ötvösség történetéből (Dreihundert Jahre Preßburger Goldschmiedekunst). Muzeumi és Könyvtári Értesítő. 1911. V.

Ortvay = Ortvay, T.: Geschichte der Stadt Preßburg. Preßburg. 1892—1903.

Prot. Test. = Protocollum Testamentorum.

Rakovszky = Rakovszky, St.: Altertümliche Ueberlieferungen von Preßburg. Preßburger Zeitung, 1877.

Teleki = Teleki, J.: Hunyadiak kora Magyarországon. (Das Zeitalter der Hunyadi in Ungarn.) Pest. 1853.

Baumeister, Maurer, Steinmetzen, Bauaufseher (Parlirer), Bildhauer.

Wo ich bloß Urkunden angebe, handelt es sich um Wochenlohn und um kleinere, anspruchslöse Maurerarbeiten.

1382—1526.

Albrecht, Maurer (1454—1459)

1454: R 19/358; 20/338. 1455: R 21/230; 22a/297; 22b/332. 1456: R 23/314; 24/291; 24/318. 1457: R 25/166; 1458: R 26/185. 1459: R 28/393.

Altman, Maurer (1501)

1501: R 57/179.

Michaci Niclas, Maurer Meister (1499—1503).

1499—1500: R 56/190—196. 1501—1502: R 57/179. 1502—1503: R 58/177 f. 1503: arbeitet mit Maurer Joring, R 59/125 f.

Andre Meister, Maurer, Steinmetz, Parlir, „unser parlir“ (1454—1459)

War offensichtlich Stadtparlir, Nachfolger des Jeronime und wird deswegen „unser parlir“ genannt.

1453: R 20/336. 1455: R 21/268; 22a/58; 22a/294; 22b/328. 1456: liefert verschiedenes, bekommt Gold usw., R 24/116; 24/291; 24/318; 23/311. 1457: R 25/187. 1458: R 26/185. 1459: R 27/167; 28/393; 28/439.

Bernhard, murator (1382).

1382: Ortbay II. 4. 182.

Brun, (Brünn, Mähren), Lucas von, Steinbrecher (1440).

1440: Steinbrecher Gesell, R 2/444.

Brun, Mert von, Steinbrecher, (1444—1455).

1444: R 8/87. 1454: R 19/77; 20/50; bekommt Vorschuß, R 20/233. 1455: R 22b/47.

Brun, Michel von, Steinbrecher, Maurer (1451—1468).

1451: R 18/241. 1454: R 20/344. 1455: R 22a/53. 1456: R 24/132. 1457: R 25/957; 26/217. 1459: R 27/183; 28/437. 1464: R 31/47. 1468: R 35/90, dies ist seine einzige Maurer- und nicht Steinbrecherarbeit.

Caspar, Maurer (1455).

1455: R 21/230; 22a/297; 22b/332.

Christof, Ueberleger (1454).

1454: macht Iuger (kleine Fensterchen) zu „vor dem purgermeister gegen den (Haupt) platz“, Rašovzky 2 (Ueberleger heißt eigentlich Pflasterer). /

Chunrad = Liechtenjesser.

Chunz = von Wolfstal.

Cristan, Maurer (1440—1441)

1440: haut Steine, R 2/478. 1440—1441: R 3/455.

Czigler Jacob, Maurer (1444)

1444: Maurer wochner, R 8/49; 8/73; 8/109; 9/320.

Czirfos, Zirfus (Servacius), Maurer (1447—1459).

1447: R 12/82. 1448: R 14/261. 1450: R 15/204. 1451: Abbruch, R 16/49; 18/188. 1457: Steinbrecher, R 25/90; 25/168. 1459: R 28/439.

Cber Hans, Maurer, Steinbrecher (1456—1458).

1456: Maurer Steinbrecher, R 24/291. 1457: Maurer, R 25/166. 1458: R 26/185.

Eblingher Jorig, Zimmermann, Parler (1444—1447).

1444: Zimmergesell, R 8/251. 1445: Parler, R 10/127; 9/222; 10/125. 1447: Zimmergesell, R 12/194.

Emerich, Emmerich, Emreich, Steinmetz Meister (1439—1493).

1439—1493: besitzt ein Haus in der Wödriz (Judlufen Gasse) 118 d, Grundbuch.

1439—1440: sie fangen mit Chuncz Hofch und ihren Gesellen den Schwibbogen beim Wödrizer Tor an zu mauern und daselbst auch den Kasten (Kammer) und noch einen Kasten, bei dem Bollwerk gegenüber dem Schuster Turm, Ortbay II. 3. 295. 1440: haut mit sechs Arbeitern große und kleine Steine zu Kanonen (pugen) Ortbay II. 3. 279. 1442: die Stadt bezahlt ihm eine alte Geldschuld, die man ihm schuldig blieb, als er den Turm Ungerfeind genannt, zu bauen begann, Rafovzh 21.

Erhard = von Sessendorf.

Esner, Esnyh Niklas, Maurer (1443—1444).

1443: Maurer wochner, R 6/366. 1444: R 8/123; 8/125.

Faschant, Faschang, Maurer (1450—1457)

1450: Maurer, R 15/41. 1457: pugenmeister, Soldner, R 25/211.

Fehniger, Behniger Hans, Parler, Maurer (1443—1444).

1443: Maurer Wochner, R 6/365; 6/366. 1444: 7/380; 8/120.

Fels (Wels Oberösterreich), Heinrich von, Maurer (1454).

1454: R 19/88.

Florian Steinbrecher (1459).

1459: R 27/167.

Franck Stefan, Stephan, Stephele, Maurer, Parler (1439—1455).

1439—1449: besitzt ein Haus in der inneren Stadt I 124 b, Grundbuch. 1440: R 2/333. 1442: R 4/77. 1444: R 7/385; 8/115. 1448: R 14/262. 1450: R 15/205. 1451: Abbruch, R 16/49. 1454: R 19/77. 1455: R 22b/77.

Frewdenstein Hans, Maurer Meister (1439—1474)

Frau Anna.

1439—?: besitzt einen später verlassenen Weingarten 71/4 b 1, Grundbuch. 1439—1447: Haus 32 e, Grundbuch. 1446—1448: Weingarten auf dem Rosengraben 46/5 a, Judenregeften 315. 1448—1450: Weingarten 16/3 c 2, Grundbuch. 1448—1452: Weingarten 26/2 d halter Grund, Grundbuch. 1448—1474: Haus 4 a, Grundbuch. 1455: R 22a/294; 22b/328. 1456: schätzt Steine, R 14/132; Steinhauer, Maurer, Meister, R 24/291.

Friedrich, Maurer (1455)

1455: R 22b/77.

Gabriel, Maurer (1472—1517).

Zwei Frauen: Margreth und Barbara, deren zweiter Mann er ist.

1472—1498: Weingarten 93/2b, Grundbuch. 1475—1485: Haus 78cd, Grundbuch.

1479—1498: Haus 89b I, Grundbuch. 1480—1517: Weingarten 79/1 bb 2 Grundbuch. 1483—1498: kauft zu Haus 89 b I die Hälfte von 89 b II, Grundbuch.

Gerhaert Nicolaus = von Leyden.

Hans = von Passaw, vom Berg, zu Leben.

Heinrich = von Fels, Liechtenfelfer.

Holzhaimer (Bayer), Holzhaimer Peter, Steinmeß (1465—1493).

Drei Frauen: Cecilie, Anna, Katherina

1465—1492: Weingarten 22/6a, Grundbuch. 1466—1493: Haus in der Sluttergassen 11b, Grundbuch. 1472—1492: Weingarten 59/1b, Grundbuch. VII. 10. 1483: macht Testament und hinterläßt das Haus seiner Frau, Prot. Test. I. 195—1483.

Hofsch Chunz, Cunz, Kunz, Parlier Meister (1434—1454).

Zweiter Mann Frau Annen, der Witwe des Peter Hofsch (gest. 1434), und der Name des ersten Mannes ist an ihm piken geblieben. Kováts PG 77.

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 69. 1436: hat 45 g. Gulden Schulden bei Henssel Hundesfeint, Kováts PG 77. 1439—1440: er beginnt mit Emreich Steinmeßen und ihren Gesellen das Mauern des Schwibbogens beim Wödriger Tor und des Kastens daselbst und noch eines Kastens (Kammer) bei den Befestigungsmauern, gegenüber dem Schuster Turm, Ortvah II. 3. 295. 1439—1447: Weingarten 76/1c, Grundbuch. 1439—1452: Weingarten 5/3d, Grundbuch. 1439—1454: Weingarten 19/2c, und Haus in der Wödriz 109a, Grundbuch. 1440: städtische Arbeit, R 2/134 ff.; 2/272; Brückenarbeit R 3/585 f. 1448: die Stadt bezahlt ihm eine alte Schuld. R 13/111. 1449: hat 24 Gulden Schulden beim Wserl Juden, Kováts PG 77. 1451: vermauert die der Stadt zugewandten, für große Kanonen (puren) bestimmten Luger auf der hatwß mawer (Schießscharten in der Schloßmawer), Rakovszky 18. 1452: hat seine Schulden dem Wserl Juden bezahlt, Kováts PG 77. 1454—1457: seine Wittve besitzt das Haus. 1454—1463: sie besitzt den Weingarten 19/2c. 1466: kauft einen Weingarten. 1467: sie verkauft denselben von Neuem, Grundbuch.

Hunzhammer Georg, Steinmeß Meister (1496—1526).²⁾

Zwei Frauen: Barbara und Walburga.

1496—1513: innerstädter Haus I 125 b, Grundbuch. 1504—1517: Weingarten 24/6c, Grundbuch. 1511—1513: Haus in der Neustadt 101 c, Grundbuch. 1526: führt mit Maister Thoman Raizesdorf einen Giebel (gipl mawer) am neuen Zeughaus auf, und setzt daselbst Fenster ein. Rakovszky 28.

Jacob, Maurer (1446—1459).

Frau Margareth.

1446—1452: seine Frau hat einen Weingarten 58/5c, Grundbuch. 1447: R 12/89. 1448: R 14/262. 1450: R 15/205. 1451: Abbruch R 16/49. 1454: R 19/81. 1455: R 22a/61; 21/101; 22b/48. 1457: R 25/95. 1459: der alte Jacob, R 27/81; 28/110.

Jacob, Maurer (1456—1457).

Frau Elisabeth.

1456—1457: Weingarten 15/2d 2, Grundbuch.

²⁾ Ortvah, II. 4. 182. behandelt Meister Joring von 1510 und Meister Georg von 1526, als ein und dieselbe Persönlichkeit; m. E. sind es zwei Individuen und Meister Georg ist mit Hunzhammer identisch, der Mitglied einer eingebürgerten Preßburger Familie war. Die Familie nachweisbar seit 1401; 1492 ist ein Prediger Thomas Hundshemer bekannt (Ortvah III. 303).

Jacob, Maurer (1480—1492).

Frau Dorothe.

1480—1482: Weingarten 102/1d1. 1490—1492: Weingarten 89/1d1, Grundbuch.

Jeronime, Maurer Meister, Parfir, Statmagister (1450—1451).

1450: Parfir, R 15/204. 1451: wird mit ständiger Arbeit als Statmagister, mit einem Knecht angestellt, Rakovszky 40; R 18/51; 18/279.

Jorig = von der Krenpniß; von Wolfstal.

Joring, Jorg, Maurer Meister (1503—1511).

1503: arbeitet mit Niclas Achacii zusammen, R 59/125 f. 1505—1506: R 60/129 f. 1506: R 61/161 f. 1507: R 62/153. 1509—1510: R 64/119; 65/151. 1510: mauert mit Gesellen in dem Wassergraben vorm Fischertor, Rakovszky 24. 1511: R 66/113.

Klingenstein (Württemberg) Hans, Maurer (1455).

1455: R 22a/297.

Koler Jacob, Maurer (1443).

1443: Steinprecher, R 6/367.

Korn-Newnburg (Korneuburg Niederösterreich), Syman von, Maurer (1451).

1451: R 18/67.

Krenpniß (Kremniß Ungarn), Jorig von der, Maurer (1444).

1444: R 8/117.

Krempß (Krems Niederösterreich), Benzla von, Maurer (1455—1458).

1455: R 21/106. 1458: R 26/185.

Krems, Wolfgang von, Maurer Wolf, Meister Wolf des Königs Baumeister (1472—1489).³⁾

Frau Margaret.

1472—1485: Haus in der Spital Gasse 56d, Grundbuch. 1476—1485: ihm gehört der Walch-hof, Waldhof (d. h. für das Walcken des Tuches), das Nachbarhaus des Vorigen, 57a. Aus dem Kaufpreis bleibt er 12 Gulden schuldig und bezahlt sie dann binnen drei Jahren, Grundbuch. 1478: Wolf Maurer von Krems, R 41/182. 1480: mauert selbstünfer die Zinnen auf der Stadtmauer, hinter dem Judenhof; wird der Baumeister des Königs genannt, macht mit zwei Zimmerknechten einen Zug in der Hachen schul (einen Aufzug auf den Boden der Academia Istropolitana), Rakovszky 6 und 137; R 42/185; 42/185 f. 1482: arbeitet mit Paul Plümel, sie werden mit einem Gewölb des Wödriher Tores fertig, Rakovszky 20; R 44/121.⁴⁾ Laut einem Ausweis aus dem Jahre 1486 bekommt der Kaplan Alexius, Pfründner des Gottsleichnamsaltars jährlich 4 g. Gulden von ihm, Lofes Blatt im kleineren Gottsleichnams Zechbuch. Er ist Mitglied

³⁾ Nur weil es sich um einen Baumeister des Matthias handelt, hält Remény, (Künstlerwelt in Preßburg, Hiradó, 22. Okt. 1925. Ung.) es für wahrscheinlich, daß Wolf ein Italiener gewesen sei. Die nun aufgetauchte Angabe über die Kremser Herkunft des Künstlers widerlegt diese Hypothese. Ortvaň II. 4. 182. führt die Daten des Künstlers hier und dort zerstreut an, ohne sie zu einer festen Persönlichkeit zu einigen.

⁴⁾ Ortvaň II. 4. 182. setzt diese Arbeit mit einer irrigen Berufung auf Rakovszky 20, auf das Jahr 1471 an und hebt sogar hervor, es sei die erste Arbeit Wolfs.

der Zech. 1486—1489: besitzt ein innerstädt. Haus II 156 b, bei dessen Ankauf er von der Gottsleichnamszech 30 g. Gulden ausborgt, Grundbuch. 1488: macht Testament, Prot. Test. I. 217.

Rrichpawm, Rhrichpawm, Chriechpawm Hanns, Janfo, klein Janfo, Maurer, Steinmeß (1441—1457).

1441: Steinbrecher, arbeitet mit Gehilfen, R 3/447. 1443: Maurer Wochner, R 6/366. 1444: Steinmeß, R 8/117; 8/109. 1445: Steinmeß, R 9/57; 9/320. 1450: Maurer, R 15/204. 1451: Klein Janfo, R 18/103. 1454: Maurer Janfo, R 19/77; 19/358; 20/338. 1455: Maurer Janfo, R 21/230; 21/232; 22a/55; Haut Stein R 22a/128; 22b/47; Janfo R 22a/297. 1457: Janfo R 25/166.

Rronwinfler (Niederbayern) Michel, Michael, Michell, Steinmeß (1468—1502).

Frau Brigida, Brigitta.

1468—1504: Haus in der Neustadt 91a, Grundbuch. 1472—1488: Weingarten 58/5b 2, Grundbuch. 1472—1493: Weingarten 58/5b1, Grundbuch. 1499—1504: Weingarten 24/6 c, Grundbuch. 1501—1504: Weingarten 52/2 d, Grundbuch. 1502: macht Testament, Prot. Test. I. 293—1502. 1503: Frau Brigitta macht Testament (5 Gulden vermacht sie den Franziskanern), Prot. Test. I. 295—1503; Ort-
bay II. 1. 277.

Rhrichdorffer (Kirchdorf Niederbayern) Andre Maurer (1451)
1451: R 18/53.

Larenß = von Leben.

Ledrer Peter, Maurer (1455).

1455: R 22b/52.

Leiter, Leitner, Stephan, Maurer (1443—1444).

1443: Maurer Wochner, R 6/365. 1444: R 8/112; 8/140.

Leupolt Peter, Maurer (1454—1455).

1454: R 20/49. 1455: R 22a/134; 22b/47.

Lewß (Langenlois, neben Krems Niederösterreich)⁵⁾ Niklas von, Maurer (1455).

1455: R 22a/297.

Lehden, Nicolaus Gerhaert von, Bildhauer (1470).

1470: verfertigt das Grabmal des Probstes Georgius Schomberg.⁶⁾

Lichtenperger (Oesterreich) Hans, Maurer (1455).

1455: R 22a/142.

(Lichtenfels) Chunrad, Maister Chunrad obrister pawmaister des kaisers, Conradus magister lapidariorum (1434—1437).

1434: zahlt Steuer, lapicida, Kováts VA 66. 1436: oberster Baumeister König Sigismunds, verwendet sich mit Obergespan Georg Rozgonyi beim Stadtrat im Interesse einiger wegen Wirtshaus schlägereien zum Tode Verurteilter, Király 258. 1437: König Sigismund nennt ihn als den Vater des Henricus (Heinrich Lichtenfels), Ort-
bay II. 4. 98.

⁵⁾ Desterley: Histor.-geogr. Wörterbuch. Gotha 1883. S. 406 (unter Lois).

⁶⁾ Eber, L.: Das Grabdenkmal Georg Schombergs. Kunst und Kunsthandwerk. 1914. S. 90—99. — D. Wertheimer: Nicolaus Gerhaert seine Kunst und seine Wirkung. Berlin. 1929. S. 98.

Lichtenfeller, Lichtenfels (Oesterreich) **Heinrich, Steinmeß-**
Meister **Hainreich, Maister** **Hanrich** **Steinmeß** von **Land-**
merlein **Kyrichen** (1437—1485).

Sohn des Steinmeß Meisters **Chunrad**; heiratet **Margarethe** **List**.

1437: Kaiser und König **Sigismund** nennt ihn seinen Getreuen, und Sohn des Steinmeß Meisters **Conradus**. Erteilt dem Stadtrat den Befehl, keine weiteren Hindernisse in den Weg seiner Ehe mit der Tochter des Bürgers **List** zu legen,⁷⁾ **AcivPos. Lad. 37. fasc. 2. Nr. 20 ddd, Neue Nr. 1053. Rakovszky 59, Ortvay II. 4. 98.** 1440: als Steinmeß der **St. Martins** Kirche läßt er mit zwei Steinmeßen **Kanonenkugeln** (puxen kugeln) hauen, **Ortvay II. 3. 279.** 1444—1449: besitzt selbdritt ein innerstädter Haus **I 121 d** und bleibt seinen Kaufgenossen **10 g. Gulden** schuldig, **Grundbuch.** 1447—1476: besitzt einen Weingarten **50/aa** und kauft 1448—1476: dazu den Nachbargrund **50/bb**, **Grundbuch.** 1449: verkauft sein Haus dem **Jakob Gernolt**, der auch die Schulden übernimmt, **Grundbuch.** 1454—1485: besitzt sein Haus **Wödriß 110 b** lastenfrei, **Grundbuch.** 1476: verkauft seinen Weingarten, die Hälfte von **50/aa** und **50/bb** ganz, **Grundbuch.** 1485: verkauft auch die andere Hälfte vom Weingarten **50/aa**, **Grundbuch.**

Lien dl, Maurer (1439).

1439—?: besitzt einen später verlassenen Weingarten **26/2 b.** 1439—?: ebenso **48/2 d**, **Grundbuch.**

Lienhart, Maurer (1434).

1434: zahlt Steuer, **Rovát's VA 67.**

Lienhart = von **Tullnerveld.**

Linhart, Steinmeß (1467—1476).

Frau **Margaret.**

1467—1476: Haus in der inneren Stadt **I 135a**, **Grundbuch.**

Lucas = von **Brun.**

Maistriler (**Mastricht, Niederlande**), **Mert, Maurer** (1443—1457).

1443: **Maurer** **Wochner**, **R 6/366.** 1444: **R 8/120.** 1454: **R 19/88; 20/49.** 1455: **R 21/74; 22a/45; 22b/47.** 1457: **R 25/76.**

Mann g, Maurer Meister (1481—1482).

1481—1482: **R 43/128.**

Mathes, Maurer (1474—1488).

Frau **Isbet.**

1474—1488: besitzt einen Weingarten **24/8a**, **Grundbuch.**

Mathes, Maurer (1511—1512).

1511—1512: **R 66/113.**

Mathes mit der Mutter (mit der Mutter wohnend), **Maurer,**
Steinbrecher (1436—1440).

⁷⁾ Eine der ältesten und vornehmsten Preßburger Familien, spielt während dem ganzen 15. Jh. eine bedeutende Rolle im Leben der Stadt. Zwischen ihren Mitgliedern befinden sich: Stadtrichter, Bürgermeister, Domherren. 1412 ist **Stephan List** der Stadtrichter. — Das Dokument wurde von **Sigismund** ausgestellt. — **Rakovszky**, **Dipl. Pos. II. 400.** — und nicht von **König Albrecht**, wie **Ortvay II. 4. 98.** behauptet.

1436: ist Bürge der zu Tode Verurteilten, für die sich Meister Conrad verwendete, Király 258. 1439: liefert der Stadt Kerzen, R 2/162. 1439—1440: ist mehrmals Bote der Stadt und verrichtet kleinere Maurerarbeiten, Ortvay II. 3. 410 und II. 3. 278. 1440: verrichtet kleinere Arbeiten, R 208, 271, 275; und reinigt mit Gesellen den Brunnen am Hauptplatz, Rakovszky 16.⁸⁾

Meigner (Meißen, Sachsen) Hans, Maurer (1444).

1444: Maurer Wochner, R 8/120.

Meigner Niclas, Maurer, Steinmeß (1444).

1444: Maurer Wochner, R 8/123, Steinmeß R 8/117, Maurer R 7/380.

Mert = von Brun.

Michel, Maurer (1439—1440).

Sohn des alten Urban Parfir.

1439—1440: besitzt ein Haus 24a I, Grundbuch.

Michel = von Brun.

Mildenperger (Brandenburg) Hans, Maurer (1455).

1455: R 22a/299; 22b/332.

Moder (Modern, Ungarn), Pangraß von, Maurer (1454—1455).

1454: R 19/85. 1455: R 22a/134; 22b/91.

Mulhaimer (Oberösterreich) Linhart, Maurer (1458).

1458: R 26/185.

Mulner Peter, Maurer (1444).

1444: Maurer Wochner, R 8/125.

Mürr, Mur Cristan, Maurer (1454—1455).

1454: R 19/91; 20/49; 1455: R 21/74; 22a/45; 22b/48.

Niclas = von Lews; von Leben; von Ulm.

Niclas, Maurer (1470—1477).

Frau Eispet.

1470—1471: Haus 52a. 1470—1477: Weingarten 105/1c und 1d1. 1472—1475: Weingarten 107/2 bb 2. 1473—1474: Haus 49/d I, Grundbuch.

Niclaus = von Leyden.

Niederhamer (Niederheim bei Passau, Bayern) Chunz, Maurer (1444).

1444: Maurer Wochner, R 8/145; 9/320.

Nyderperger (Rheingegend) Wenzlab, Maurer (1455).

1455: R 21/333; 22a/56; 22a/297.

⁸⁾ Lautet: daß sie den brun gefaribt haben. Fariben heißt reinigen. Rakovszky setzt die Arbeit irrtümlicherweise 1439 an und deutet den Namen auf „Mütter (Muttermal)“. Ortvay II. 1. 374. übernimmt die Jahreszahl und nennt den Maurer „Mathäus mit dem Muttermal“, und reiht, indem er das Wort fariben auf färben übersetzt, Mathes, der bloß den Brunnen gereinigt hat, zu den Wandmalern (!). Ortvay II. 3. 206. nennt den Maurer nun richtig Mathes mit der Mutter, läßt den Brunnen nur reinigen mit ihm; das Wort „gefaribt“ wird aber jetzt auf „gesirabt“ verdreht. Der Freskenmaler Mathes mit dem Muttermal lebt auch seither öfters in der Fachliteratur auf.

Muerenberger (Nürnberg, Mittelfranken) Andre, Maurer
(1447—1450).

1447: R 12/198. 1448: R 13/194. 1450: R 15/206.

Muerberger Stephan, Maurer (1444—1455).

1444: R 8/109. 1451: Abbruch, R 16/49; 18/52. 1454: R 19/81; 19/360. 1455:
R 22a/137; 22b/48.

Oder Bartelme, Bartlme von Teben, Bertelme, Bertlme,
Maurer, Steinmeß (1439—1475).

Frau Kathrei.

1439—1458: Weingarten 31/3 d, Grundbuch. 1441: Maurer Steinmeß, R 3/457.
1442: Maurergesell, R 4/224. 1442—1444: Haus in der Schöndorffer Gasse 50d,
Grundbuch (eine der Hauptstraßen der Stadt, hieß früher Ungargasse, im 13. Jh.
wohnten dort Magharen). 1443: Maurer, R 5/258; 6/395. 1444: R 7/380; 8/112;
Steinmeß 8/117. 1448: R 13/67; 14/262. 1450: R 15/206. 1451: Abbruch,
R 16/49. 1451—1470: Weingarten 50/4 b, Grundbuch. 1454: R 19/77. 1455:
R 22b/77. 1457: R 25/113. 1459: Steinbrecher, R 28/439. 1460—1475: Wein-
garten 73/4 c, Grundbuch.

Osterperger (Schwaben) Niklas, Maurer (1443—1444).

1443: Maurer Wochner, R 6/366. 1444: R 8/112.

Pangraß = von Moder.

Passaw (Passau, Bayern) Hans von, Maurer, Steinmeß (1440—
1444).

1440: R 2/478. 1440—1441: R 3/455 f. 1443: Maurer Wochner, Steinmeß R 6/365.
1444.: R 8/117.

Paul, Maurer (1441).

1441: R 3/458.

Pawmgartner (Baumgarten Niederbayern) Hans, Maurer
(1495).

1495: macht Testament, Prot. Test. 1495—247.

Perg (Berg neben Wolfstal Niederösterreich) Hans vom, vom Perig, Per-
ger, Maurer, Parfir, Steinbrecher (1439—1454).

Frau Anna.

1439—1445: Maurer, Haus 91c, Grundbuch. 1439—1446: Weingarten 50/2a, Mau-
rer, Grundbuch. 1442: Maurergesell, R 4/224. 1442—1449: Weingarten 4/6b,
Grundbuch. 1443: arbeitet mit Maurer Steinmeßen Larenß von Teben zu-
sammen, R 5/258. 1444—1449: Weingarten 49/3 d, Grundbuch. 1450: Stein-
brecher, Maurergesell, Parfir, R 15/83; 15/204; 15/205. 1451: haut grobe Steine,
R 16/119; 18/223. 1454: Steinbrecher, R 19/78.

Bertel, Steinmeß (1438).

1438, 11. Nov.: hat Schulden beim Jungen Gerstel Juden, Kováts MZSO 313.

Peter = von Wolfstal.

Peter, Maurer Meister, Steinmeß (1480—1497).

Zwei Frauen: Anna und Brigitta.

1480: Maurer Meister, R 42/185 f. 1484—1497: hat mit seiner ersten Frau einen
Weingarten 55/10 d, Grundbuch. 1493—?: hat mit der zweiten Frau einen
später verlassenen Weingarten 1/2 b, Grundbuch.

Plössel Niclas, Maurer (1439—1444).

1439: Weingarten 5/6 c, Grundbuch. 1444: R 8/141; 9/320.

Pluemel, Mert, Maurer (1490).

Paul Pluemels Bruder?

1490: R 49/79.

Pluemel Paul, Maurer (1458—1459).

1458: Lehrling des Meisters Andre, R 25/97; 26/43. 1459: Maurer Wochner, R 27/167; 28/393.

Pluemel, Plümel Paul, Maurer Meister (1480—1517).⁹⁾

Mert Pluemels Bruder? — Frau Cristina

1480: Meister Paul, R 42/195. 1481: R 43/127. 1482: R 43/129; 44/121 f., kauft Steine R 44/226, arbeitet mit Meister Wolf von Krems, sie werden mit einem Gewölbe des Wödrizer Tores fertig, wo man die Gefangenen zu halten pflegte, Rakovszky 20; R 44/121.¹⁰⁾ 1485—1498: Weingarten 70/3a, Grundbuch. 1486: R 46/380. 1487: arbeitet mit seinen Brüdern, R 47/103; 47/106; macht das Gerüst zu dem Ratturm, als man die neue Uhr anbringt und vermauert die dabei beschädigte Wand, Rakovszky 113. 1489—1490: R 48/84. 1489—1505: Weingarten 29/6 b, Grundbuch. 1489—1513: innerstädter Haus I. 131a, Grundbuch. 1490: haut Kanonen Kugeln aus Stein, R 49/461; 49/79. 1491: arbeitet mit seinem Bruder, haut Steine, R 50/109; 50/127; vermacht selbdritt ein Loch in der Stadtmauer, hinter der Hohen Schule (Academia Istropolitana), Rakovszky 137. 1491—1506: Weingarten 37/5a, Grundbuch. 1496: haut selbender Steine in der Steinhütte vor dem Wödrizer Tor, zu den Fenstern im Rathaus; mauert selbender am Rathaus und setzt Erker (hervorspringende Fenster) daselbst, Rakovszky 33. Man kauft ihm rote Farbe, R 54/150; 54/132; man schickt ihn nach Hainburg Steine zu hauen, R 54/179. 1497: haut Steine, mauert, R 54/198; 54/202; 54/220; 54/261. 1498: hebt selbhesten an zu mauern an dem Halbturm hinter dem Franziskaner Kloster, Rakovszky 22; mauert, haut Steine usw. R 55/163 f.; 55/227 f. 1498—1517: Weingarten 29/6c, Grundbuch. 1499: R 56/159 ff. 1508—1509: Weingarten 32/3e, Grundbuch.

Polcz Jorig, Parlir, Maurer Meister (1443—1444).

1443: Parlir, weißnet, Nachtwachter, R 6/91; 6/105; 6/395; 7/332. 1444: Maurermeister, Parlir, Wächter im Wasserturm, R 7/380; 8/157; 8/334—335.

Pransolt Michel, Maurer (1454).

1454: R 20/49.

Prantsteter (Brandstatt Kärnten) Mathes, Parlir, Zimmermann (1481—1482),

1481—1482: R 43/118 f.

Prantstetner Ulreich, Maurer (1444).

1444: R 7/380; 8/112.

Prenner (wahrscheinlich Beschäftigungsname) Hans, Maurer Janfo (1457).

1457: R 25/76; 25/167.

⁹⁾ Möglicherweise ist die Familie mit der seit dem Anfang des 15. Jh.s bekannten Wiener Familie Pluemel identisch. Diese Künstler stammen aber schon aus der in Preßburg eingebürgerten Linie. 1436 ist Michel Pluemel einer jener Leute, die Meister Conrad vom Tod errettete.

¹⁰⁾ Den Zeitpunkt dieser Arbeit setzt Ortvaň II. 4. 182. unter irriger Berufung auf Rakovszky 20, auf das Jahr 1471 an.

Prisniczer (Briesnitz Schlesien) Hans, Steinbrecher (1454).
1454: haut „rauhe werkstufstain“, R 20/219; bekommt Vorschuß, R 20/233; bekommt
Gold, R 20/341; 22a/45; 22b/47.

Procop, Parfir (1434—1435).
1434—1435: macht Maurer Arbeit, Nováts VA 89.

Buchawer (Buchau Böhmen) Hans, Parfir (1444).
1444: R 7/189 f.

Buchawer, Buchenawer, Pawchawer Jorig, Parfir (1442—1444).
1442: Zimmergesell, R 4/153. 1443: R 5/106 f.; 5/146. 1444: Parfir, Zimmergesell
R 8/248 f.; 8/250; 8/251; 8/252.

Kaizesdorf (Kécske Ungarn) Thoman, Maurer Meister (1526).
1526: führt mit Steinmeß Meister Georg Hunzhaymer einen Giebel am neuen Zeug-
haus auf, und setzt daselbst Fenster ein, Rakovszky 28.¹¹⁾

Korbeck, Rohrbek, Karbeck Hans, Steinmeß (1470—1491)¹²⁾
Frau Margaret.
1470—1491: besitzt ein Haus in der inneren Stadt I. 119 b, Grundbuch. 1472: inner-
städter II. Haus, Grundbuch. 1486: macht Testament und vermacht sein Haus
seiner Frau, Prot. Test. 210 — 1486.¹³⁾ 1496 — 1498: seine Frau (Witwe?) be-
sitzt einen Weingarten 107/2 e, Grundbuch.

Salomon, Maurer (1459—1502).
1459: Steinbrecher, R 27/66; 27/78. 1461: R 29/82. 1463—1502: besitzt Wein-
garten 38/4 d, Grundbuch. 1468: Ueberleger, R 35/93. 1476: Ueberleger,
R 39/98.

Schoffl Jorig, Maurer (1434).
1434: zahlt Steuer, Nováts VA 74.

Sellendorf (Ungarn neben Preßburg) Erhart, Erhard von,
Maurer Meister (1494).
1494: R 53/101. 1506—1513: besitzt seine Witwe ein Haus 62a, Grundbuch.

Stefan, Steinbrecher (1459).
1459: der alte, der lang, R 28/155; 28/438; 28/394.

Stefan „pawmeister und chorherr zu S. Mert awch pharer zu
Sant Larenzen“? (1411)¹⁴⁾.

¹¹⁾ „gipl mawer“. D r t v a y II. 4. 182. sagt Feuermawer.

¹²⁾ Offensichtlich ein Verwandter des Pangracius Korbeck, der 1481 Professor
an der Ofner Hochschule König Mathias (F. Knauz: Die Ofner Hochschule des
Königs Mathias. Magyar Sion. III. 1865. S. 69. ung.), 1490—1506 unter dem
Namen Pangracius Korbeck de Lava Canonicus und Plebanus der Lorenzkirche in
Preßburg war. Lava ist der lateinische Name von Láb in Ungarn, Komitat Preßburg.

¹³⁾ D r t v a y II. 4. 98. setzt den Zeitpunkt des Testamentes auf das Jahr
1487 an.

¹⁴⁾ Diese Angabe ist nach D r t v a y II. 4. 185. so zu verstehen, daß der Chor-
herr im heutigen Sinne Baumeister des Domes war. Doch das Wort Pawmeister
bedeutet hier, daß Stefan die Bauleitung nur in Geldsachen übernommen hatte und
das zum Bau gesammelte Geld verwaltete. Vgl. R a v á t s MZSO S. 351. 2. Anm.:
1434 administriert den Bau des Domes „Nicolae Pachrad... statschreiber, heczund
kirichmaister oder pawmeister des paus sand Mertten kirichen allhie
ze Prespurk.“

1411: verkauft sein Haus „vor der Stat awf Spytal Newjidl, neben Hans March-
effler, und haus der Berberin Son umb 16 Pf. Pfennig“, die der Chorherr
„zum paw S. Merten kirichen verpawt hat“. Rakovszky 11.

Syman = von Korn Newnburg.

Tanner, Danner Philipp, Steinmeß, Maurer (1434—1449)¹⁵⁾

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 77. 1439—1440: seine Frau besitzt einen Weingar-
ten 32cc, Grundbuch. 1439—1449: sie hat ein Haus auf der Hochstraße, er
selber besitzt einen Weingarten 112/4 b, Grundbuch.

Taschner Friedrich, Steinbrecher (1440).

1440: Steinbrecher Gesell, R 2/444.

Teben (Dévény, Ungarn) Hans von, Maurer (1441—1451).

1441: Maurergeselle, R 3/458. 1448—1451: ist Gabschreiber, Raitbuch 54, 59, 64, 69.

Teben, Hans zu, Steinmeß Meister, Maurer (1495—1509).

1495: R 53/225 f. 1496: R 54/127. 1506: R 61/164. 1509: haut zu den Brotbänken
sechs steinerne Fenster aus und liefert sie aus Teben nach Preßburg zum Wasser-
turm (dieser Turm war am Hauptübergange über die Donau an der Wödritzer
Urfahr gelegen) und macht noch ein Fenster, Rakovszky 193.

Teben, Larenz von, Maurer Steinmeß (1439—1453).

1439—?: besitzt einen später verlassenen Weingarten 8/12a, Grundbuch. 1439—1453:
hat ein Haus auf der Nonnenbahn I. 26b, Steinmeß, Grundbuch. 1443: Maurer,
arbeitet mit Hans vom Berig zusammen, R 5/258. 1444: Maurer Wochner,
stammt von Teben, R 7/380; 8/112; 8/123. 1448: R 14/262.

Teben, Niklas von, Maurer (1444).

1444: Maurer Wochner, R 8/120.

Teben = Oder Partelme.

Tessinger (Detting? Bayern), Kunz, Maurer (1458).

1458: R 26/185.

Tewfel Hainreich, Parfir (1444).

1444: Zimmermann, Parfir, R 8/251; 9/217.

Tubel Michel, Steinbrecher (1458).

1458: R 26/217.

Tullnerfeld (Tullner Feld Niederösterreich), Lienhart von,
Maurer (1454—1459).

1454: R 20/339. 1455: R 21/230; 22a/125; 22a/297; 22b/332. 1456: R 23/314;
24/117; 24/291; 24/318. 1457: R 25/166. 1458: R 26/185. 1459: R 28/393.

Turkch, Parfir (1439—1440).

1439—1440: R 2/767 f.

Ulm (Schwaben), Niklas von, Maurer (1455).

1455: R 22b/335.

Ureich, Maurer (1455).

1455: 22a/78.

¹⁵⁾ Ortway sagt einmal Tanner II. 4. 181; das anderemal S. 184. Tanner.
Der Name ist aus Kováts' Buch bekannt, und heißt hier Tanner.

Unger Janusch, Maurer (1455—1459).

1455: R 22a/109; haut Steine R 22a/129; 22a/299; 22b/332. 1459: Steinbrecher, R 27/167; 28/393.

Ungar Thomon, Maurer (1441—1445).

1441: Maurergesell, R 3/458. 1443: Maurer, R 7/42. 1444: R 8/145; 9/320; 8/49; 8/120; mauert an Türmen R 8/318 f. 1444—1445: Nachtwachter, R 9/291.

Urban, der alte Parlier Meister Urban (1440).

Seine Söhne: Michel Parlier, Ulrich Zimmergesell und der Junge Urban.

1440: R 2/777; 2/778.

Weinperger (Mittelfranken) Stephan, Steinmeß (1444).

1444: R 8/117.

Wendler, Steinmeß (1513).

1513: haut das Stadtwappen aus aus Stein auf den Sankt Michael Turm, Rakovszky 22.

Wenig Jorig, Maurer (1459).

1459: R 28/393.

Wolf, Maurer = von Krembs.

Wolfgang, Steinmeß (1457—1459).

1457: R 25/90; 1459: R 28/393.

Wolfstal (Niederösterreich), Chunz von, Maurer (1455).

Jorigs Sohn

1455: R 22a/121.

Wolfstal, Jorig von, Maurer (1450—1455).

Chunzens Vater

1450: R 15/205. 1455: R 22a/121.

Wolfstal, Peter von, Maurer (1445—1455).

1445—1450: besitzt Weingarten 73/15 b, Grundbuch. 1450: R 15/205. 1455: R 22a/121.

Nach 1526.

Uman Hans, Maurer (1529—1532).

1529: macht „ettlich fenster im Profianthaus“ am Wasserturm, Rakovszky 32.

1532: setzt ein Wachzimmer auf den Fischer Turm, Rakovszky 24.

Ufam, Meister, Zimmermann (1533—1537).

1533: macht einen Durchgang ins vermauerte Fischertor (das vischerthörl aufzuprechen), Rakovszky 24. 1536—1537: baut das Frauen Haus neu auf, Rakovszky 104.

Barthlme = von Wolfstal.

Ferrabosco de Lahmo, Pietro, Peter Farabesczo, Fero Buschto, Meister Petter, Baumeister, Maler (1552—1568—?).

1552: bekommt vom Kaiser eine Betrauung für die Bauarbeiten im königlichen Schloß. Zur selben Zeit wird auch Meister Barthlme Jniskado Maurer betraut, das Kalk wird aus Deutsch-Altenburg eingeführt usw. Budapest Landesarchiv.¹⁶⁾ 1555: Ferdinand I. beauftragt Maximilian II. König von Böhmen, dem Baumeister den Rest seiner Besoldung von 30 Monaten auszuzahlen, Jahrb. N.V.

¹⁶⁾ Kárfy, S.: Instruction aus dem Jahre 1552 wegen dem königlichen Schloß zu Preßburg. Magyar Gazdászótörténeti Szemle. 1901. S. 416—418. (ung.)

4239. 1558: er bekommt Bezahlung, Jahrb. R.V. 4277. 1559: verlangt Gehaltserhöhung, zählt seine Arbeiten auf, darunter die Preßburger Bauarbeiten im Schloß, die er vor Jahren begann und heute noch fortsetzt, Jahrb. R.V. 4287. 1562: bekommt Bezahlung, Jahrb. R.V. 4324. 1563: baut eine Stiege im Schloß, zu deren Bedeckung das Kupfer aus Neusohl (Ungarn) herbeigeschafft wird, Jahrb. R.V. 4342. Die ungarische Kammer wird beauftragt Ferrabosco für seine zwei Tore bei der Schiffbrücke zu bezahlen, Jahrbuch, R.V. 4353. 1567: erwähnt, Jahrb. R.V. 4406. 1568: es werden für ihn Reisespesen angewiesen, da er im vorigen Jahr von Wien nach Kanizsa, Preßburg, Gotha und Prag gefahren. Jahrb. R.VII. 5124.

Jn is g a d o B a r t l m e, M a u r e r M e i s t e r (1552—?).

1552: bekommt mit Ferrabosco die Betrauung zu den Herstellungsarbeiten im Schloß. Rárfy 418.

J ö r g, M a u r e r (1558—1559).

1558—1559: macht einen Rauchfang auf das Benefiziathaus nächst dem Wödrißer Tor und auch sonst Verbesserungen, Rakovszky 6.

G u t r i n g e r A n d r e e, S t e i n m e ß v o n T e u t s c h e n A l t e n b u r g (Niederösterreich) (1571—1580).

1571—1572: verfertigt den Zierbrunnen am Hauptplatz,¹⁷⁾ Rakovszky 16 und Ortvay II. 2. 469. Im Kontrakt wird er verpflichtet zu machen einen „solchen Rörbrunn mit der Weit und Tieffe, auch aller gestalt wie der Rörbrunn zu Wienn am Hohenmarkt ist, in der mitte über des Rhaften ain Steinene seiln, darauf ain geharnischer man, in ainer handt das Reichsapffl, in der andern des Landts Hungern Wappen undter dem man vier Belts zu einhauung etlicher Verß und scharfften... und pald oberhalb des brunwasser vier stadtwappen auszuhauen, machen und setzen sol“. 1577: macht steinerne Türen mit Frieß und Uebersims für die Ratstube und den Ratturm, Rakovszky 36. 1580: man zahlt ihm 5 Gulden aus, da er sich beklagt, kein Trinkgeld bekommen zu haben, Rakovszky 16.

M a t h i s = von Trier; von Wien.

M i c h a e l, M e i s t e r, S t a d t m a u r e r (1550).

1550: baut zwölf steinerne Türen und zwölf Türpfosten (Laden), für die Gewölbe des Kleingewerbes hinter dem Franziskanerkloster aus, Rakovszky 4.

P i c h l e r C h r i s t o p h, S t e i n m e ß v o n W o l f s t a l (1587).

1587: macht einen Gang auf den Ratturm, Rakovszky 258.

R i e g e r M a t h e s, B i l d h a u e r M e i s t e r (1590).

1590: bringt das Wappen auf dem Turm, ober dem Michaelertor, nach dem Geben des Turmes wieder in Ordnung und baut darüber eine Krone aus; das Ganze wird dann durch einen Maler gefärbt und zum Teil vergoldet, Rakovszky 22.

S i e g m u n t H a n s, M a u r e r (1530—1531).

1530: mauert mit Maurer Meister Wolfgang im Graben beim Sankt Lorenz Tor, Rakovszky 22. 1530—1531: wird mit Gesellen dafür gezahlt, „daß sie S. Nicolay kirchen niederprochen“, Rakovszky 10.

¹⁷⁾ Die Bleiröhren zum Brunnen hat der Wiener Schlosser Heinrich Fabian gegossen, Ortvay, II. 1. 362. — Bei der Mitteilung des Kontraktes nennt Ortvay II. 2. 469. Gutringer einen Hainburger Steinmeß, das ist aber nur ein Druckfehler. — Der Brunnen steht heute noch, der Wiener hingegen wurde am Anfang des 18. Jh.s entfernt.

Täb, Thäb, Taab Jakob, Maurer Meister, der deutsche Meister Jakob Täb, Jakob Maurer auff Wolfstal und Deutschen Altenburg, Steinmeß von Wolfstal (1563—1590).

1563: sie dingen ihn „dy kirchen bei S. Merten, am Gewölb in der Höch allenthalben zu Puzen und abzukheren“, nämlich zur Krönung Max I., Rašovzky 231. 1566: sie dingen ihn, um „aus den alten Scherladen, die neue Wachstuben im Rathaus, mit Pfeilern von grundt aufzufuern“, Rašovzky 33. 1567: baut er das Narrenkheterlein auf, Rašovzky 159. 1571: baut „Stainwerch auf den Rats-turm“ d. h. die noch vorhandene Steingallerie, Rašovzky 36. 1577: macht eine „steinene Zugtür zum Traidpoden“ (städtischer Getreidekasten), zwei Fenster und ein Thor; außerdem hat er „das thor und 3 Schlofferladen (am Weitenhof) bei der erden zu gewölben“, Rašovzky 2. er hat „an der Rathstuben die schaidt mawer abgebrochen, dy Stubn erwantert, und gegen der schran (die Schranne d. h. Gemeinstube, Versammlungsort der „Genantschaft“) ain new mawer aufgeführt“, Rašovzky 36. 1578: deckt das Narrenkheterl neu mit Ziegeln, Rašovzky 159. 1579: führt die Renovierungsarbeiten der Martinskirche, Rašovzky 73. bessert „in des Niclas Barbierers zimmer am Closter“, Rašovzky 78. 1581: damit betraut, „auf den Michaelsfriedhof das alt gemäuer abzuprechen und ein new grufthäusel, darein man die toten pein legt, von grunt wiederumb aufzumawern“, Rašovzky 90. 1590: führt die Hebungsarbeiten am Turme des Michaelertors, Rašovzky 22.

Deutschen Altenburg (Deutschaltenburg Niederösterreich) = Lutringer, Täb.

Trier (Rheingegend), Mathis aus, Meister (1549).

1549: macht „ain stainen Brunkasten am vischmarkt“, Rašovzky 16. Ein Bruchstück ist auch heute noch vorhanden im Stiegenhaus des alten Rathauses.

Walch, Maurer Meister (1558).

1558: wohnt im Holzgassl, Rašovzky 10.

Wien, Mathis von, Meister (1550).

1550: baut die Schule bei S. Martin, Rašovzky 141.

Wolfgang, Wolfgang, Wolf, Maurer Meister (1530—1534).

1530: wird mit anderen nach Wien geschickt, um die dort begonnenen Befestigungsarbeiten zu besichtigen, Rašovzky 18. Er mauert mit Maurer Hans Siegmunt im Graben beim S. Lorentztor, Rašovzky 22. 1531: wird mit Gesellen bezahlt, „das sie S. Michels kirchen abprochen“, Rašovzky 90. 1532: bricht er den Turm am Fischertor ab und setzt an seine Stelle ein Wachzimmer; und vermauert das Fischertor, Rašovzky 24. bricht den alten Tabor ab (außer der Stadt liegende Befestigungswerke), Rašovzky 26. 1534: bessert den steinernen „statmeßen“, Rašovzky 54.

Wolfstal = Pichler, Täb.

Wolfstal, Barthlme von, Steinmeß (1581).¹⁸⁾

1581: macht fünf große Pfeiler zu dem Gang im Rathaus, bekommt für jeden 5 fl. Rašovzky 33.

¹⁸⁾ Diese Arbeit fällt auf das Jahr 1581. G. Weyde: Preßburgs Schönheit und ihre Erhaltung, Preßburg, 1926, S. 22 und A. R. Franz: a. a. O. S. 61. vermischen diese Angabe mit einer anderen vom Jahre 1558 (S. Ortvay II. 1. 287—288) und setzen diese Arbeit auf das Jahr 1558 an. Machen aus Barthlme den

Maler, Glaser, Miniatoren, Seidennäher.

1377—1526.

Amsteter (Amstetten Niederösterreich), **Ambsteter**, **Abensteter**
Hans, Hans Maler (1468—1513).¹⁹⁾

Frau Margaretha.

1468—1472: besitzt Weingarten, Grundbuch. 1468—1474: zweiten Weingarten; Grundbuch. 1470—1474: dritten Weingarten, Grundbuch, auf welchen er 14. I. 1471: Schulden beim Müsch Juden macht, Kováts MZSO 310. 1472—1476: vierten Weingarten, Grundbuch. 1477—1513: Haus in der inneren Stadt 166/b, Grundbuch. 15. IV. 1477: bleibt er schuldig auf sein Haus in der Langen Gasse, Grundbuch. 8 I. 1481: bleibt der Gottsleichnamszech schuldig, Grundbuch; malt Trompeten Fähnchen, R 43/193; überzieht Laterne, R 43/201. 1482: malt Stadtfahne, R 43/204. 1482—1488: besitzt fünften Weingarten, Grundbuch. 1485: malt Stadtwappen, R 45/186. 1486: ist Testaments Zeuge, Ortvay II. 1. 374. 1490: zahlt als Besitzer eines innerstädtischen Hauses Steuer, Steuerbuch vom Jahre 1490. 1492: arbeitet, R 51/268.

Andre, Maler (1464).

1464: R 32/34.

Andre-von Wien.

Caspar, Glaser (1434—1444).

1434: glasert in der Schergenstube (Scherigstuben im Rathaus), Rakovszky 37.

1440: glasert, R 2/135; 2/136; 3/124. 1443: glasert, macht Siemen auf die Fenster (statt Glas, aus Leinwand oder feiner Haut), R 6/97. 1444: dasselbe, R 8/75.

Caspar, Maler (1434—1439).

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 67. 1439: sein Weingarten 5/7b verlassen, Grundbuch.

Caspar, Maler (1439—1443).²⁰⁾

1439: malt Siemen auf die Fenster der großen Ratstube²¹⁾, Rakovszky 36. 1440: malt zwei Paniere für die Landsknechte, Rakovszky 30. malt, R 2/333. 1441:

Baumeister der Renaissance-Arkaden im Erdgeschoß und am Stock. Aber aus dem Falle des Tebner Maurermeisters Hans ist es klar zu ersehen, daß man fertige Arbeiten nach Preßburg sandte. Im 16. Jh. war das auch in Siebenbürgen Sitte, wo Klausenburger Steinmetzen ganz Siebenbürgen mit fertig bearbeiteten Steinen versahen. (S. Jolán Balogh: Die Renaissance-Architektur und Skulptur in Siebenbürgen. Magyar Művészet. 1934. S. 148). Es ist also sehr natürlich, daß wenn das Dokument „wegen große fünf feiler, die zu dem gang in den Rathaus gebraucht werden... ains per 5 fl.“ sagt, man nicht mehr darunter zu verstehen hat, als was gesagt ist.

¹⁹⁾ Ortvay II. 1. 374. läßt offensichtlich infolge eines Lesefehlers Abusteler drucken.

²⁰⁾ Ortvay II. 1. 374. wendet den Namen als „Caspar von Preßburg“ an, was falsch ist; er macht ihn auch zu einem Freskomaler.

²¹⁾ Diese Stelle interpretiert Rakovszky 36 und nach ihm Ortvay II. 3. 187. in dem Sinne, als hätte Caspar Vorhänge gemalt. Siemen sind aber keine Vorhänge, sondern Leinwand oder fein ausgearbeitete Hautüberzüge auf den Fenstern; die Anwendung ist die gleiche wie bei Gläsern.

malt, R 3/241; 3/253. 1443: R 6/79. 1443: malt ein Panier auf den Ratturm, Rakovszky 36.

Dionisius, Glaser (1485).

1485: zahlt Bürgerrecht, R 46/13.

Gilig, Maler Meister (1457).

1457: Ausländer, führt ein Bild ein, Kováts, NYA 174

Hans, Maler (1434).

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 67.

Hans, Maler Meister (1451—1466).

1451: malt eine Fahne auf den Neuen Turm (des Rathauses) zum Beginn der Freyung (Jahrmarkt), Rakovszky 166; malt, R 16/148. 1452: zahlt Steuer nach seinem Haus, Steuerbuch von 1452: 1457—1458. führt Gold und Silber ein. Dreißigerbuch 1457/58, 565. 1464: gläser, R 32/105. 1466: gläser, man nennt ihn Meister, malt, R 33/178.

Hans, Maler (1514).

1514: wohnt in des Hans Turken Haus, malt eine Sektartische unter das S. Michaels Tor, Rakovszky 227.

Henricus = de Westphalia.

Hofmann Jacob, Buchschreiber, Buchmaler (1495).

1495: in einem Testament erwähnt, Prot. Test. 1495—266.

Hans, Glaser (1383).

1383 V. 6.: ist Zeuge bei einem jüdischen Leihgeschäft, Kováts MZSO 13.

Jobst, Maler (1476).

1476: Zeuge in einem Testament, Ortvay II. 1. 374.

Johannes, Hans Lasurer (1465—1471).

Frau Ursula.

1465—1471: innerstädter Haus I 139 c, Grundbuch. 1466: seine Frau handelt mit Zwilch, R 33/141.

Krell, Krel, Krehl, Hans Krel von Krails, Maler (Geb. 1523—1524. Gest. um 1586).

Deutscher Künstler, mit der Cranachschule eng verbunden. Als der Hofmaler König Ludwigs II. arbeitet er in Prag, Ofen und Preßburg. Malte den König achtmal, die Königin Maria sechsmal. In Ofen malt er einmal beide in Lebensgröße. 1523: während dem Preßburger Aufenthalt des Königs malt er „zu einer „mumerei“ am Katharinentag (25. Nov.) die Kleider, macht Haare und vergoldet kleine Eßwaren; zu Neujahr vergoldet er kleine Eßwaren, Fähnlein und Knöpfe zu „ainem schauweisen“. 1524: malt „zu einer mumerei auf Faschnacht zu Preßburg“ Kleider und Haare, macht „flügel und federn von papir zu störchen“; vergoldet zwei Stangen zu des Königs Schlitten. Für alle seine Arbeiten bekommt er außer dem Jahresgehalt noch eigens bezahlt. Jahrb. R III. 2897.

Kribl, Kriebel, Grybl Hans, Hans, Maler Meister (1487—1515).²²⁾ 1487: sein Haus „bey der alden padstuben“ erwähnt, Rakovszky 109. 1492—1512:

²²⁾ Ortvay II. 1. 374. teilt die Daten des Künstlers in vier Teile auf: „1487 Hanns Maler, 1493 und 1494 Hanns Kribal, 1496 Hanns Kerbel und 1496 und 1498 ein anderer Hanns“. Kerbel und Kribal sind einfach schlecht gelesen, umsomehr da er in der Fußnote Kribl und Kriebel sagt. Rakovszky 22 sagt auch Kerbel.

Weingarten 72/4d, Grundbuch. 1493: Testamentszeuge, Ortvay II. 1. 374. 1495: malt ein Bett, R 53/69; malt eine Uhrtafel, R 53/313. 1496: führt Kreide, Blei und Glas ein, Dreißigerbuch 1496/97 409; vergoldet „Knopf und fändl auf S. Larenzen turn“, macht Wappen an die Fähnchen, Rakovszky 22; glasert usw. R 54/257. 1497: überzieht Laterne, R 54/336; 54/353; 54/358. 1498: erwähnt als Maler, R 55/275; vergoldet vier Knöpfe auf dem Stadt Turm und dem Halbturm, Rakovszky 22; Margarethe Kranfelder beauftragt ihn testamentarisch, er möge auf S. Larenzen Friedhof neben das Letzte Gericht die sechs Werke der Barmherzigkeit malen, so wie sie in Wien auf einer Tafel bei den weißen Brüdern zu sehen sind. Prot. Test. 1498. F. 265 v und 266 r.²³) 1498—1514: Weingarten 70/3a, Grundbuch. 1499—X: Haus in der inneren Stadt II. 166a, Grundbuch. 1499: überzieht Fenster im Appartement des Königs Vladislaus im Erzbischöflichen Zehenthof, Rakovszky 6; glasert, malt, versilbert, R 55/369; 56/341. 1499—1500: Abbruch, R 56/255. 1502: überzieht Laterne, schnitzt Holzschwert, R 57/385; 58/239. 1503: besitzt innerstädter II. Haus, zahlt Steuer, Steuerbuch 1503. 1504: sein Haus bei der alten Badstube erwähnt, Gottsleichnamszech-Buch I. 39. 1509—1515: Weingarten 32/3e, Grundbuch.

Dechner, Wolfgang, Wolfgang, Maler (1485—1496).

Frau Margarethe

1485: glasert, R 46/170. 1490: wohnt in der inneren Stadt, II. Bezirk, zahlt Steuer, Steuerbuch 1490. 1494: glasert, R 52/306. 1495: glasert Laterne, R 53/355. 1496: seine Wittwe hat einen Weingarten 38/4 b, Grundbuch.

Einhart, EINHART, Maler, Glaser (1481—1499).

1481: bessert Gläser aus, R 43/189. 1483: glasert mit Andre Glaser, R 44/185. 1484: glasert, R 45/157. 1487: glasert, R 47/231. 1499: glasert, R 56/359.

List Jörg, Jorig, Maler (1439—1464).

Frau Katharina.

1439—1464: Weingarten 21/1 d, Grundbuch. 1440—1464: Haus in der inneren Stadt 135a, Grundbuch.

Lucas, Maler (1442—1444).

1442: macht Gliemen, R 5/48. 1443: malt, macht Uhrzeiger und bemalt ihn, R 6/45; 6/52; 7/50. 1444: malt, malt Wappen, R 8/59; 8/66.

Ludwig, Ludwig, Ludwerd, Maler (1434—1466).²⁴

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 67. 1439—1441: ist Soldner, R Soldnerverzeichnis. 1439—1449: Weingarten 95/3 b, Grundbuch. 1439—1450: Weingarten 113/5c, Grundbuch. Beim Ankauf borgt er Geld vom David Juden, Kováts MZSO 313. 1439—1466: Haus in Donauneusiedel 75c, Grundbuch.

Mary, Maler (1519).

1519: wohnt im „Grünen Stübl“, zahlt Zins, Rakovszky 80. (Eine Art Wirtshaus).

Mathiasch, Glaser (1497—1510).

Frau Apollonia.

²³) Ortvay II. 1. 376. vergaß hier das Jahr des Testamentes anzugeben. Kemény, der nur auf den Namen Hans Maler achtete, wies die Arbeit also Hans Tiergarten zu, der 30 Jahre später zu arbeiten begann. Die Jahreszahl ergibt sich übrigens schon aus der Nummer der Signatur.

²⁴) Ortvay nennt ihn ganz falsch „Ludwig aus Preßburg“ und behauptet er sei Freskomaler, obwohl wir gar keine Arbeit von ihm kennen (S. II. 1. 374).

1497—X: Weingarten 4/12a, Grundbuch; liefert Ruder, R 54/185. 1497—1510: Haus in der Wödriz 115a, Grundbuch.

Mert, Maler (1503).

1503: wohnt auf der Nonnenpewnt (Nonnenbahn), zahlt Steuer, Steuerbuch 1503.

Michael = de Tyrnavia.

Niklas, Glaser I (1434).

1434: zahlt Steuer, Nováts VA 61.

Niklas Glaser II. (1434—1455).

1434: zahlt Steuer, Nováts VA 61. 1439: Haus in der Neustadt 97 c. Grundbuch.

1439—X: Weingarten 36/4 c, Grundbuch. 1439—1455: Weingarten 31/5 bb, Grundbuch.

Niklas, Maler (1434).

1434: wohnt in der Langen Gasse, zahlt Steuer, Nováts VA 67.

Ott, Seidennäher Meister (1476).

1476: ist Mitglied der Gottsleichnamszech, Ortbah II. 4. 206. und 424.

Peter, Glaser (1510).

1510: wohnt in der Pawl Pewtlerin Haus, gläser, R 64/314.

Pügflatt, Hans (1480).

1480: gläser, malt Wappen, R 42/305.

Schröterer Michel, Maler (1505—1515).

Frau Rosina, zweite Frau und Witwe des sehr vermögenden Bürgers Andre Holczer.

1505: zahlt ihm die Stadt einen Wechsel von 79 Gulden aus; das Geld leiht er weiter an Ofner Herren aus, R 60/94. 1507—1515: gehört ihm die Hälfte des Weingartens 3/1 d, Grundbuch.

Steffan, Glaser (1511—1517).

1511: zahlt Bürgerrecht, Rakovszky 65 und R 65/66. 1511: gläser usw. R 65/189.

1517: leimt ein leinenes Tuch über das Fenster im alten Bad, Rakovszky 109.

Teginger (Deggingen, Schwaben), Tegginger, Tefinger, Tefkinger, Tegkinger, Tettlinger, Taekinger, Taeginger, Taegkenger, Taginger, Tagginger, Nikolaus, Nicolaus Umbfager, Nicolaus Gabschreiber, Nicole, Nicolae, Niklas, Niklas Maler, Nicolao pictore (1442—1463).

Frau Barbara.

1442. VII. 8: die Stadt kauft Wein von ihm, ACivPos. 1628. 240. 7.I. 1443: setzt Glasfenster ein am Wasserturm, 60 Den. Wien, ACivPos. 1629. 55. 18. II. 1443: verkauft Wein an H. v. Kremß, ACivPos. 1629. 65. 3.I. 1444: setzt 7 Gläser ein in der Herrenstube und macht 2 Siemen in der alten Schergenstube 70 Den. Wien. ACivPos. 1631. 52. 20. III. 1444: bekommt Sold, ACivPos. 1631. 299. gläser und macht Siemen, R 8/95. 5.IV. 1444: hält er sich in Modern auf, da Wildpost Krämer ihm dorthin Gewürz und Seife (zu Malerarbeit) liefert, was die Stadt bezahlt, ACivPos. 1631. 299. 1445: erwähnt, R 10/50. 4. XII. 1445: komplizierte Verrechnung mit der Stadt. Er ist sieben Männern wegen verschiedenen Arbeiten schuldig, diese sind der Stadt die Steuer schuldig. Er verrechnet also mit Caspar Bader Steuereinnehmer. Seine Arbeiten waren: „ein panix und

ein stangen darzu“, 6 Solidus Den.; „hat in den Wasserturm eingefaczt 36 scheiben per 5 Den.“; „hat geflickt hinden in der scherigstuben di gläser alle“, 70 Den.; „hat 2 siementuchen gemacht im Wasserthuren“, 16 Den.; „hat gemacht 4 siementuchen in di neue stuben im rothaus“ 1 lb Den. ACivPos. 1634. 320—321. 13. II. 1446: als Umsager erhält er Papier, ACivPos. 1965. 49. 1446: er ist Gabschreiber, Raitbuch 45. 22. IV. 1446: malt einen „czaiger“ (Uhrzeiger), ACivPos. 1965. 60. 1446: malt ein Panier mit dem Stadtwappen, ACivPos. 1965. 51. 1447: ist Gabschreiber, Raitbuch 49. 27. V. 1447: bekommt Sold, „als er sich des umbjagampts ab hat getan“ (er hat als Umsager abgedankt), ACivPos. 1635. 67. 14. VIII. 1447: malt ein Panier, $\frac{1}{2}$ lb. Den., ACivPos. 1635. 97. 14. IV. 1448: macht 5 Siemen mit Tuch im Rathaus in der großen Stube, bessert Gläser in der Wachtube („wochstube“), 14 Pf. Den., ACivPos. 1636. 87. 1448: ist Gabschreiber, Raitbuch 53. 8. XII. 1448: macht ein Panier, 20 gr. ACivPos. 1637. 9.—10. 1449: ist Gabschreiber, Raitbuch 57. 11. I. 1449: hat Siemen gemacht, 30 Den. ACivPos. 1637. 428. 8. II. 1449: macht 2 Paniere, „ains in thuren, das ander auff den markt“ 60 Den. ACivPos. 1637. 111. 8. VIII. 1450: malt ein Panier zum Jahrmarkt, 60 Den., ACivPos. 1638. 57. 15. V. 1451: „im rothaus di neß für di fenster mit ehstyn zäun, ... und das er gläscheiben zwismall in di gläfenster gemacht“,²⁵⁾ 7 Pf. 8 Den. ACivPos. 1639. 63. 2. X. 1451. setzt Gläser ein am Wasserturm, ACivPos. 1641. 103. 9. X. 1451: setzt 60 neue Gläscheiben in dem Wasserturm, 10 Pf. Den. ACivPos. 1641. 107. Seit 1452 besitzt er die Hälfte eines innerstädter Hauses, Ecke Hauptplatz oder Lange Gasse, in der Nähe des Fischertors 146 b (früher gehörte es dem Goldschmied Abenteuerer), Steuerbuch für das Jahr 1452. 22. IV. 1452: Gregorius Bodó Kastellan der Burg in Ofen schreibt an den Rat, sie mögen den Maler zur Lieferung der beiden bei ihm bestellten Altarbilder drängen; das erste ist ausbezahlt, das zweite solle im Dreißigst verrecknet werden. ACivPos. 4328. 29. VI. 1452: Bodó schreibt noch einmal wegen den zwei Bildern, ACivPos. 4331. 4. VI. 1453: das erwähnte Haus 146 b besitzt er mit dem Barbier Krieg zusammen, Grundbuch. 26. II. 1456: „von zwain vandel ze malen, die her Niclas Flins mit im hinab gen Ofen gefurt hat in ainem schieff“, 60 Den. ACivPos. 1647. 72. 22. IV. 1456: man kauft ihm Zinover, zum Wappen auf das Wödrizer Tor, ACivPos. 1647. 91. 29. IV. 1456: er macht des Königs Wappen an das Wödrizer Tor, 11 Pf. Den. ACivPos. 1647. 165. 4. VII. 1456: nimmt Geld ein, als der Szöllöser Hofmeister der Mönche in Heiligenkreuz, ACivPos. 1693. 263. 3. I. 1457: Barbier Krieg ist der alleinige Besitzer des Hauses, Spitalbuch 67—68. 26. VIII. 1457: man kauft ihm Del zum Tränken der Schilder an den Befestigungsmauern des Bäckerturmes und des Schusterturmes. ACivPos. 1648. 97. V.—VII. 1458: bekommt Bezahlung, ACivPos. 1649. 30. 3. I. 1459: „ain glas in dy kirchen in Ratschestarff“ 60 Den. ACivPos. 1651. 61. 5. V. 1459: „von der tael wegen, dy vor dem ratstuben stet, 2 lb. Den.“ (ist das ein Bild? ist es nur eine Tafel für Ankündigungen oder so etwas?). ACivPos. 1651. 92. 5. VI. 1459: bekommt Bezahlung, ACivPos. 1650. 110. 24. IX. 1459: gläser, 60 Den. ACivPos. 1650. 140. 1462: besitzt ein Haus in der inneren Stadt I. 119 b, Grundbuch. 1463: er ist wieder Umschreiber und man kauft ihm ein Buch Papier, Rakovszky 40.

²⁵⁾ D r t v a h II. 1. 334. meint es wären gemalte Fenster gewesen, aber man sieht ja aus unzähligen Fällen, die Maler hätten einfache Gläserarbeiten übernommen.

Treusmann Hans, Maler (1473).

1473. VI. 20.: bezeugt in Wien, daß der Wiener Tischler Niklas Rauch seiner verstorbenen Mutter seine Schuld bezahlt hat, Jahrb. R. XVII. 15415.

Tyrnavia (Tyrnau, Ungarn) Michael de, Michael de Tyrnstain, Buchmaler, Domherr (1381—1403).

1381: als Domherr nimmt er Teil an den Verhandlungen eines Prozesses, Ortvay III. 273. 1390: Plebanus, führt Klage gegen seinen Probst, Ortvay III. 275. 1397: ist Plebanus der S. Martinskirche und Domherr, unterfertigt als Zeuge eine Urkunde, Ortvay, III. 277. 1403: schreibt und illuminiert das Missale in der Bibliothek des Preßburger Domkapitels. Um 1403: schreibt und illuminiert das Missale in der Széchényi Bibliothek des National Museums in Budapest, Cod. lat. 216.²⁶⁾

Waldner Wolfgang, Mesgwandtner (1503).

1503: zahlt Bürgerrecht, R 59/57.

Westphalia, Henricus dictus Stephani de, Plebanus von Esufárd, Buchmaler (1377).

1377: schreibt, malt, bindet ein Missale Strigon'ense ein, für Joannes Emerici Cantor Canonicus von Preßburg, in der Bibliothek des Batthyaneums in Karlsburg, Siebenbürgen. Esufárd liegt im Comitat Preßburg, in Ungarn, Ortvay III. 273.²⁷⁾

Wien, Andre, Andree, Maler oder Aufdrucker von, Andre Glaser (1478—1490)²⁸⁾

1478: zahlt Bürgerrecht, aber das Mautrecht geben sie ihm nur, wenn er sich persönlich meldet, Rašovszky 65 und R 40/88. 1483: er gläsernt mit Linhart Glaser, R 44/185. 1487: gläsernt, R 47/229. 1490: überzieht große Laterne, R 48/297; wohnt in der inneren Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch vom Jahre 1490. 1503: seine Frau wohnt in der inneren II. Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch v. J. 1503.

Walfgang, Maler, Glaser (1501—1503).

1501: gläsernt, R 57/435; 57/348. 1502: gläsernt, R 58/248. 1503: wohnt in der inneren Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch vom Jahre 1503; verkauft Laterne an die Stadt, R 59/286.

Nach 1526.

Fink Hans, Hans, Maler (1579—1588).

1579: renoviert im Rathaus Imaginem Justitie, Rašovszky 36.²⁹⁾ 1580: malt auf 14 neue Säcke das Stadtwappen (gemainer Stat wappen), Rašovszky 54. 1582: malt „das ganze Corpus an der Orgel“, welche der Magistrat für den Dom durch den Wiener Orgelbauer Leopold Sunderspiz anfertigen ließ, Rašovszky 73.

²⁶⁾ E. Hoffmann: Die illuminierten Handschriften der Széchényi-Bibliothek des Nationalmuseums. Budapest. 1928. S. 76—77 und 132—133. (ung. mit deutschem Auszug).

²⁷⁾ E. Hoffmann: Der Miniator Henricus, Plebanus von Esufárd. Jahrbücher des Museums der Bildenden Künste in Budapest. IV. 1927. S. 74—90 und 222—223 (ung. mit deutschem Auszug).

²⁸⁾ Wahrscheinlich nicht identisch mit Andree Aufdrucker, der 1486 in den Rechnungsbüchern der Stadt Wien vorkommt. Jahrbuch R. XVII. 15499. fol. 6.

²⁹⁾ Kemény: a. a. O. weist diese Arbeit dem Hans Tiergarten zu, der 1579 nicht mehr arbeitet.

1588: vergoldet und malt „die groß kugel auf dem Michaelsthor so den Mondschein zaigt“, Rašovský 22; hat auch „die groß kugel auf den Matthurn so den Mondschein zaigt, mit Dell plab gemalt, und verguldt“, Rašovský 36.

Geranthes (?) Hieremia, Maler (?—?).

1605: seine Witwe heiratet den Wiener kais. Hofmaler Reynardus Junger, Starzer, Quellen 6565.³⁰⁾

Vicinio Giulio, Maler (1563—1567).

Neffe und Schüler des Malers Giovanni Vicinio Bordenone, sein Bruder ist der Maler Fabio Vicinio.

1563: reicht Ferdinand I. für die Ausmalungen der Preßburger Schloßkapelle einen Plan und einen Kostenvoranschlag ein. Von nun an arbeitet er bis 1567 an den Malereien und Stuckarbeiten, und bekommt Bezahlung. Kaiser Maximilian II. findet die Kosten zu hoch, und läßt 1568—1569: die geleistete Arbeit mit Sachverständigen schätzen, wonach Vicinio seiner Arbeit enthoben wird. Geldanweisungen gehen aber bis 1588 und noch weiter.³¹⁾

Macciolini Ulisse, Maler (1570).

1570: beendet die von Vicinio begonnenen Malereien in der Schloßkapelle.³²⁾

Pach Gabriel, Glaser (1554—1555).

1554—1555: zahlt Bürgerrecht, Rašovský 67.

Bernhard Jeremias, Maler (1590).

1590: streicht „9 Taffeln so man in den Fleischpenken gebraucht, schwarz an“ und malt rote Buchstaben darauf. Rašovský 177.

Plach Hans, Maler (1572).

1572: bemalt Lutringers Brunnen am Hauptplatz „mit feinen Farben“, Ortvoj II. 2. 469.

Schnur Michael, Glaser (1555—1556).

1555—1556: zahlt Bürgerrecht, Rašovský 67.

Tiergarten, Thiergarten Hans, Meister Hans, Maler (1529—1550)³³⁾, Vater des Jeremias Tiergarten.

1529: malt einen neuen „Himmel“ im S. Martins Dom, 5 Thl. 5 Sch., Rašovský 73. 1532: malt eine Tafel (ein Schild) in das städtische Gasthaus, 2 Thl. Rašovský 196. 1533: bekommt 15 Thl. „den raturm, und Rathaws zu malen“,

³⁰⁾ Hajdecky: in Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Redig. von Starzer. Wien. 1908. 6565. in den Matrikeln von St. Stephan.

³¹⁾ Jahrb. N. V. 4361, 4379, 4396, 4400, 4409 und XV. 11663. — Bienenius, A.: Zur Geschichte der Malereien der Preßburger Schloßkapelle, 1563—1588. Archaeologiai Értesítő 1894. S. 143—148 (ung.) — Jilésy, J.: Beiträge zur Geschichte der Malereien in der Preßburger Schloßkapelle, 1563—1570. Archaeologiai Értesítő 1892. S. 332—335 (ung.).

³²⁾ Jilésy: a. a. D. S. 334. — Czobor, A.: Ueber den Maler der Preßburger Schloßkapelle. Ars Una. 1923. S. 354. (ung.).

³³⁾ In Anbetracht der relativ großen Anzahl von Angaben scheint A. R. Franz' (a. a. D. S. 72) Behauptung, wir wüßten kaum mehr als den Namen des Künstlers, ziemlich eigentümlich. Ich weiß nicht, worauf seine Bemerkung beruht, Tiergarten sei ein Tiroler; darüber habe ich nichts gefunden.

Rakovszky 33³⁴⁾, macht Fahnen auf die Befestigungstürme, Rakovszky 18; streicht das Eisengitter am Ratssturm rot an, 1 Thl. 4 Sch., Rakovszky 36. 1539: malt zwei Sonnenuhren an den Leonfelder Turm, 4 Thl. Rakovszky 20. 1544: malt eine Gedenktafel für den Wasserturm, zur Erinnerung an einen Unglücksfall, 2 Thl., Rakovszky 32;³⁵⁾ schreibt „einen Spruch am Kolbaten thurn neben S. Michels thor, 4 Sch. Rakovszky 22. 1545: malt „Arborem consanguineitatis“ auffß Rathaus“, 5 Sch.; und „ain taffel, darauf der Uw gelegenhait, mer auff Begern der Herrn, der füß gelegenhait“ entworfen ist. 2 Thl. Rakovszky 37. Nach Annahme von Prof. Kováts ist diese Arbeit eine topographische Landkarte der Gegend von Preßburg (füß ist die große Donauinsel im Komitat Preßburg), welche auch heute noch vorhanden ist. 1547: malt „des kunigs wappen, das ungrisch und prespurger wappen an sand Michels thor“, 2 Thl. 2 Sch., Rakovszky 22.³⁶⁾ 1550: „Chamerer zalt Hansen Thiergarten Maler das grünen stübl, Innen und Außen In pstand grünen zu malen, 24 fl. ung. und seinen Sun Jeremiaß, aus Bewilligung Tringelt 2 Thl.“³⁷⁾ Rakovszky 80. malt „der Stat wappen an newen Fleischpänk In Bürenhof“, Rakovszky 9.

Tiergarten Jeremiaß, Maler (1550—1568).

Sohn des Hans Tiergarten.

1550: hilft seinem Vater bei der Ausmalung des Grünen Stübels, Rakovszky 80. 1554: malt „am newen gewelbel am protmarkt“ (d. h. die Gewölbe der Kleingewerbe hinter dem Franziskanerkloster), Rakovszky 4. 1558: macht „eyn feyerfan, den man pehm Closter aufstelt“, mit dem Stadtwappen, Rakovszky 115. 1567: malt das Stadtwappen auf den Weitenhof, Rakovszky 2; malt Knopf und Sonne auf das Narrenhäusel, Rakovszky 159. 1568: malt „am Beneficiathaus Corporis Christi, als man des alten pischolfs von Wesprim Wappen abgelegt hat, darauf figuram Corporis Xti, 6 Sch. Rakovszky 6.³⁸⁾

Uhláky, Ferencz, Maler, von (Franz) (1546—1547).

1546—1547: zahlt Bürgerrecht, Rakovszky 67.

Wolf, Maler (1577).

1577: malt „zwo ur oder zaiger Tafeln, sambt den zwai vergülten zaigern, darzue er alle Farb gebn, auch Golt und Silber“, Rakovszky 36.

³⁴⁾ Die Rechnungsbücher sagen einfach „zu malen“, und rechnen für die ganze Arbeit 15 Thl., obwohl sie für die einfache Gedenktafel am Wasserturm 2 Thl. registrieren. Es kann sich also nur um ein einfaches Anstreichen handeln, nicht um Fresken, wie Franz annimmt.

³⁵⁾ Diese Arbeit, welche die Rechnungsbücher ausdrücklich eine „Tafel“ nennen, erklärt Remény, a. a. D., für ein Fresko.

³⁶⁾ Diese Arbeit als „polychromieren“ zu bezeichnen, ist eine kleine Uebertreibung (Franz, a. a. D. S. 64).

³⁷⁾ Also einfach grün bemalen. Ortvay II. 1. 376. meint, dies wären figurale Malereien gewesen und daß das auf dem Giebel auch heute noch sichtbare „Relief der zwei Kanaaniter mit der Weintraube“, Ueberreste dieser Malereien seien. — Remény, a. a. D., redet von „prächtigen Malereien“.

³⁸⁾ Remény, a. a. D., weist auch diese Arbeit dem Hans Tiergarten zu.

Goldschmiede, Waffenschmiede.

1395—1526.

Abenteurer, Ebenteurer Hans (1445—1453)³⁹⁾.

Frau Dorothea.

1445. II. 28.—1453: besitzt Haus in der inneren Stadt 146 b, Grundbuch und Spitalsbuch 67—68. 2. IV. 1445: zahlt Kaufrecht, R 9/39. 28. XI. 1446: anerkennt in seinem und im Namen seiner Erben 29 g. Gulden Schuld bei dem jungen Mutschl Juden von Tirna, Schwager des Jakob Juden von Ofen, Kováts MZSO 252—253. 1447—1453: besitzt Weingarten 22/7 d, Grundbuch.

Andre, Andree (1481—1495).

1481: in einem Testament erwähnt, Ortvah II. 4. 252. 1487: Testamentszeuge, Ortvah II. 4. 252. 1495: in Testament erwähnt, Ortvah II. 4. 252. 1503: seine Frau wohnt in der inneren Stadt II., zahlt Steuer, Steuerbuch vom Jahr 1503.

Anthoni = von der Kranstadt.

Barthme, Partelme, Meister (1501—1505).

1501: in Testament erwähnt, Ortvah II. 4. 252. 1502: erwähnt, Ortvah II. 4. 252. macht Silberbecherl zum Bogelschießen, Rašovzky 59; arbeitet, R 58/88. 1503: macht Silberarbeit, R 59/280; wohnt in der inneren Stadt II., zahlt Steuer, Steuerbuch vom Jahr 1503. 1505: arbeitet, R 60/216.

Brunn, Peter von (1445).

1445: die Tochter von Hanns von Haydenham und ihr Mann, Leonhart Freyhof leben Schneider sind ihm 60 Gulden schuldig, Kováts PG 80.

Feiertag, Feiertag, Weirtag Hans, Meister Hans (1434—1476)⁴⁰⁾.

Frau Margareta.

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 61; vergoldet zwei Becher, Király 46. 1435: seine Frau Margareta macht Testament, Prot. Test. I. 204. 1439: grabt ein Siegel, ist Geschworener Bürger, Ortvah II. 4. 251. und III. 454. Er gibt auf die Lohnung der Söldner 5 g. Gulden und vier Sold (freiwillige Gaben der Bürgerschaft), R 2. 1440: schenkt Wein aus, kauft in Wien Pulver und gebrannten Wein für Pulver, verpflegt Söldner, R 2/14; Ortvah II. 3. 43, 46 und 49; R 2/18; 2/60; 2/463 f; Ortvah II. 3. 279; 281. 1443: ist Hauptmann „in den alden polberich awf der Tuna“, Rašovzky 31. 1445: kauft Pferde; ist Mitglied der Gottsleichnamszech, R 10/120; Ortvah II. 4. 424. 1448: rechnet Holz auf, was er in die Küche brauchte, als Michael Országh, der Palatin bei ihm in Herberge war, Rašovzky 262. 1455: grabt den Siegel der Stadt, da Flins Geschworne Bürger das alte verloren hatte, Rašovzky 54. 1457: grabt das Siegel der Stadt, R 25/83: Graf Czillei wohnt neben ihm, bei seinem Aufenthalt in Preßburg,

³⁹⁾ Wahrscheinlich ist die Annahme von J. Kováts richtig MZSO 474, daß Wort Abenteurer sei kein Familienname, sondern bedeute die Beschäftigung. Abenteuerer = reisender Kaufmann von Schmuckgegenständen.

⁴⁰⁾ 1473—1479 lebt in Wien ein Paul Feiertag (Weirtag), Goldschmied, Jahrb. R. XVII. 15417, 15441. In Preßburg lebt hingegen schon 1434 ein Schuster Namens Michl Feiertag (Kováts VA 59) und 1467 ein Kürschner Jorg Weirtag (Ortvah II. 4. 172). Die Familie scheint identisch. Ob Wiener oder Preßburger Ursprungs weiß ich nicht.

Rakovszky 268. 1459: macht „Hackenpuyen“ (Gewehr), R 27/70. 1464: verguldet die zwei silbernen Becher, die man für das Neujahrsgeſchenk des Königs Mathias vom Jakob Juden von Paſſau gekauft hat, beſſert und verguldet einen andern, R 31/127; Király 46. 1476: iſt noch immer Mitglied der Gottsleichnamſzech, Ortvay II. 4. 252.

Gregor (1503).

1503: wohnt in der inneren Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch vom Jahre 1503.

Guerl Ulrich (1492—1501).⁴¹⁾

1492: zahlt Bürgerrecht, ſein Bürge iſt Larenz (Pribiker) Goldſmit, R 51/11; Rakovszky 65. 1501: in einem Teſtament erwähnt, Ortvay II. 4. 253. 1503: ſeine Frau (Witwe?) wohnt in der inneren Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch 1503.

Hans Guldinſmid, Goldſmid (Goldſchmidt?) (1434—1455).

Zwei Frauen: Margarethe und Criſtina.

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 61. 1435: ſeine Frau Margarethe macht Teſtament, Prot. Teſt. I. 204—1435. 1439—1451: beſiſt innerſtädter Haus II. 161 d, Grundbuch. 1441—1449: Haus in der Weiſſgaffe 4 b, Grundbuch. 1441—1455: Weingarten 5/6 b, Grundbuch.

Hanns = von Hahdenham.

Hahdenham (Mittelfranken), Hanns von (1439—1444).

1439—1443: innerſtädter Haus im Neuen Gäſlein 142 a, er erwirbt eſ von Sebald Goldſchmidt, macht 27 g. Gulden Schulden darauf beim Jakob Juden von Ofen, Kováts PG 79. 1440: iſt auf daſſelbe Haus dem Jſſerl Juden 54 Gulden ſchuldig, Kováts PG 79. 1441: hievon bezahlt er 33 g. Gulden, Kováts PG 79. 1443: er übergibt ſein Haus ſeiner Tochter und dem Schneider Leonhart Freheſleben, Kováts PG 79. 1444: macht Teſtament zu Gunſten ſeiner Tochter Prot. Teſt. I. 55. und Kováts PG 80.

Huendler Nicolaſ (1471—1489).

Frau Lucia.

1471—1486: Weingarten 108/3 c, Grundbuch. 1472—1480: Weingarten 23/2 d, Grundbuch. 1472—1489: Weingarten 53/1 c, Grundbuch. 1475—1480: Haus in der inneren Stadt I 133 b, Grundbuch. 13. IX. 1481: macht Teſtament, Ortvay II. 4. 252 und III. 298.

Jörg, Meifter (1502).

1502: in Teſtament erwähnt, Ortvay II. 4. 253. macht ſilberne Schellen für Kleider, R 58/87; verfertigt zur Hochzeit König Wladislaus und der Anne de Foix ein Geſchenk der Stadt, eine ſilbergefaßte Perlmutterſchale, Rakovszky 249.

Jorig (1457).

1457: führt Fiſche ein, Kováts NYA 175.

Joſt (1439—1443).

1439: gibt einen Gulden auf die Löhnung der Soldner, R 2; erwähnt, Rakovszky 65; Ortvay II. 4. 251. 1440: macht das Stadt Wappen auf Kanonen, R 2/208 und Rakovszky 211. grabt das Siegel der Stadt, R 2/571 und Rakovszky 54. 1443: lötet Trompete, R 7/44 und Rakovszky 221.

Kranſtadt (Kronſtadt, Ungarn), Anthonj von der (1497).

1497: zahlt Bürgerrecht, ſein Bürge iſt Hans Schwarzwadel, R 54/43.

⁴¹⁾ Ortvay, II. 4. 252. lieſt Guerl.

L a r e n z H a n s (1514—1521).

1514—X: Weingarten 41/3 b, 4 a, Grundbuch. 1517: Testamentszeuge, Ortvay II. 4. 253. 1521: Testamentszeuge, Ortvay II. 4. 253.

M a r y (1454—1455).

1454—1455: Weingarten, Grundbuch.

M a t h e s, M a t h e u s A u r i f a b e r, M e i s t e r (1482—1503).⁴²⁾

1482 VIII. 15: König Mathias läßt „sehr nötige Sachen“ durch ihn in sein Sainburger Lager aus Preßburg bringen, Teleki XII. 228. 1490: liefert silbernen Becher, R 49/57. 1490: wohnt in der inneren Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch 1490. 1494: in Testament erwähnt, Ortvay II. 4. 251. 1495: in Testament erwähnt, der Testierer Caspar Sorger nennt ihn „mein Goltjchmidt Matheß“, Ortvay II. 4. 251. 1503: wohnt in der inneren Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch 1503.

M e r t h (1395).

Frau Margareta

1395 IX. 15: das Ehepaar verkauft das zwischen dem „Judenhof“ und dem Haus des Tröstlein Juden gelegene Haus, Kováts MZSO 32—33.

D s w a l d, M e i s t e r, G o l d s c h m i e d u n d „dyczeit czimenter“ in Wien (1395).⁴³⁾

1395 III. 12.: die Stadt anerkennt ihre Schuld ihm gegenüber, ACivPos. 26a—21. Wahrscheinlich kauften sie rohes Silber von ihm und nicht Gegenstände, da er „dyczeit czimenter“ genannt wird (Meinung von F. Kováts).

P e t e r = v o n B r u n n.

P o l n e r H a n s (1462—1497).

Frau Margaret

1462—1470: Weingarten, Grundbuch. 1467: Weingarten 20/7c, Grundbuch. 1467—1485: Weingarten, Grundbuch. 1470—1497: innerstädter Haus II 146 b, Grundbuch.

P r i b i z e r (P r i b i é, Kroatien), L o r e n z, L o r e n z, M e i s t e r L a r e n z (1490—1503).

Frau Margaret.

1490: wohnt in der inneren Stadt, zahlt Steuer, Steuerbuch vom Jahre 1490.

⁴²⁾ Teleki: a. a. O. XII. 228. schreibt im ungarischen Auszug des lateinisch publizierten Dokumentes statt Matthäus zufällig Matthias. Rakovszky sagt in seinen handschriftlichen Dokumenten Abschriften (Dipl. Pos. III. 407) statt 1482 aus Versehen 1472. Ortvay II. 3. 326. berichtigt den Fehler in der Jahreszahl, übernimmt aber Telekis Druckfehler betreff des Namens. Ortvay II. 4. 251. greift wieder auf die falsche Jahreszahl zurück und bringt nun auch den Namen ganz falsch: „Mathias Aurifaber ex Posonio“ obwohl der Name in dieser Form im Dokument nicht vorkommt. Das Wort Posonio bezieht sich hier nicht auf den Künstler, sondern auf die Gegenstände: „Is circumspetus Matheus Aurifaber de mandato Maie-statis nostre ex Posonio certas res nobis valde necessarias deferre habet.“ Auf diese Art sind Matthäus und Matthias bei Ortvay zwei Personen. Infolge der Flüchtigkeit Ortvays kommt der Künstler auch bei Michalik 4. und 10. unter zwei Namen vor und die Jahreszahl des Matthias ist die falsche 1472.

⁴³⁾ Ist 1401 Mitglied des äußeren Rates in Wien. Jahrb. R. XVI. 12954.

1491: in Testament erwähnt, Ortbay II. 4. 252. 1492: zahlt Bürgerrecht, R 50/11; bürgt für Ulrich Gnerl für Bezahlung des Bürgerrechtes, Rakovszky 65 und R 51/11. 1494—1497: Weingarten 38/2 b, Grundbuch. 1494—1503: Weingarten 73/4 c, Grundbuch.

R a b (G h ö r, U n g a r n), U l r i c h (1455—1498).

1455—1498: Weingarten 29/6 c, Grundbuch.

S c h w a r z w a d e l, S c h w a r z w a d e l, S w a r z b a l d l, S w a r z b a d l H a n n s (1476—1507).

Sohn des Ludwig Schwarzwadel und Frau Margaretha. Diente seine Lehrlingsjahre in Wiener Neustadt bei Hanns Starch. Drei Frauen: Anna, Margaretha und Katharina.

1476: ist Mitglied der Gottsleichnamszech, Ortbay II. 4. 252. 1476—X: Weingarten 54/5ab, Grundbuch. 1478: hält sich in Wiener Neustadt auf, Jahrb. R IV. 3303. 1478—X: Weingarten 32/3 b, Grundbuch. 1480: zahlt Kaufrecht, R 42/5. 1480—1507: Haus in der inneren Stadt I. Grundbuch. 1481: in Testament erwähnt, Ortbay II. 4. 252. 1485: macht seine Frau Margaretha Testament, Prot. Test. 204—1485. und Ortbay II. 4. 252; III. 300 (16. X. 1480 lebt Frau Anna noch und um 1494 ist schon Katharina seine Frau). 1486: laut einem Ausweis aus diesem Jahre bekommt der Kaplan Mexius Pfründner des Gottsleichnamsaltares jährlich 4 fl. von ihm, Josef Blatt im kleineren Gottsleichnamszechbuch. 1488: Testamentszeuge, Ortbay II. 4. 252. 1490: liefert der Stadt einen silbernen Becher (sheur), R 49/57; zahlt als Besitzer eines innerstädtter Hauses Steuer, Steuerbuch 1490. 1493: wird er bestraft, R 51/39. 1497: in Testament erwähnt und Testamentszeuge, Ortbay II. 4. 252. und 253. Bürge des Anthonj von der Kranstat, R 54/43. 1499: verkauft Wein an die Stadt, R 51/39. 1500: seine Frau Katharina vermacht ihm ihr Haus und ihren Weingarten, Prot Test. 272—1500 und Ortbay II. 4. 252.

S e b a l d, S e b o l d (1434—1440).

1434: zahlt Steuer, Kováts VA 61; erwähnt, Kováts PG 78. 1439: besitzt lastenfrei ein innerstädtter Haus, I. 142a, Grundbuch und Kováts PG 78. 1439—1440: zwei Weingärten 73/15a und 11/1b, Grundbuch. Auf letzteren Weingarten nimmt er 6. X. 1440: Geld bei dem Jsserl Juden auf, Kováts MZSO 144.

T u r c h H a n s (1506).

1506: R 61/87. 1514: Hans Maler wohnt in seinem Haus, Rakovszky 227.

U h (1495).

1495: verfertigt einen silbernen Vogel für die Stadt, wahrscheinlich zu dem Bogelschießen, R 53/168.

V i c e n t h P a n c z e r m a c h e r (1451—1454).

1451: macht „ein Panzier und ein fragl“, welches die Stadt dem Reichsverweser Johannes Hunyadi verehrt hat, R 18/183 und Rakovszky 237. 1454: „und haben ausgelöst den Vicent h panczermacher von den juden noch der herren geschest, darum hat er gesaczt all sein hab umb . . . 24 fl. auri“ R 21/196; Kováts, MZSO 394.

Nach 1526.

B a r t h l m e = von Buda (Ofen).

B e n e d i c t (1576).

1576: die Zunft läßt seine Werkstatt wegen Gesetzwidrigkeiten sperren, Mihalik 12.

B u d a, B w d a, B a r t h l m e v o n, (1575).

1575: Prozeß seiner zwei magharischen Gesellen: Greger, Gregerle, Gergel und seines Bruders Georg; die Zunft verpflichtet den Meister seinen Gesellen sofort zu entlassen. Er liefert dringende Arbeit nach Wien, Mihalik 6.

B u d a y, P u d a y A n d r e a s (1584).

1584: er hat einen Streit mit der Zunft, da er kein Meisterwerk verfertigen will usw. Mihalik 16.

D o b o z y, D o b o s s y, D a b o s s y, T a b o s i, T a b i s i, T e w o s i, T h o w o z y
B a r t h o l o m e (1575—1599).

1575: ist Geselle, hat einen Zwist mit Niclas Glöcklein, dem Gesellen des Goldschmieds Schaffariß. 1583: man nennt Ghula als seinen Herkunftsort, verfertigt sein Meisterstück. 1585: ist er Meister, nimmt als Lehrling Marthon Schuchof an. 1589: nimmt den entlassenen Lehrling des Schaffariß zu sich. 1592: ist erster Zunftmeister, befreit seinen Lehrling Wolfgang Kalauthucz, und nimmt Sulli Andreas zu sich. 1594: befreit Letzteren und nimmt Tereckh Illesch (Elias Török) zu sich. 1599: die Zunft berätet in seinem Haus. Alle Angaben Mihalik 7.

G a s s u r M e l c h i o r (1588—1599).

1588: stammt aus Mazowiß, lernte in Preßburg, sein Meisterstück wird angenommen. 1590: nimmt Hanns Graul als Lehrling zu sich. 1592: zweiter Zunftmeister nimmt Adrian Phurtner zu sich. 1593: nimmt Michlosz Gerschneriß als Lehrling zu sich (d. h. Miklós, Nicolaus, später auch Nichtlosch Erstiz, Gerschneriß genannt). 1597: nimmt den Kremnitzer Wolff Berzing als Lehrling zu sich. 1599: befreit Miklós. Alle Angaben Mihalik 18.

G r a d i s c h L e o p o l d (1589—1591).

1589: Geselle, sein Meisterstück wird angenommen. 1591: nimmt Jacob Werner zu sich als Lehrling, Mihalik 20.

H a i n d e l l, H a i n d l, H a i n d t l P a u l (1589—1613).

1589: Geselle, läßt seine Preßburger Jahre mit der Zunft bestätigen. 1591: sein Meisterstück wird angenommen, dingt Wolffgangus Lindt als Lehrling. 1595: dingt August Renner als Lehrling. 1596: befreit Binndt. 1599: ist erster Zunftmeister. 1601: befreit Wolf Berzing, der früher bei Gassur Lehrling war. 1602: befreit Renner. 1613: befreit seinen aus Zólyhom gebürtigen Lehrling, Melichardt Glasshus. Alle Angaben Mihalik 19.

H ö d l C h r i s t o f f (1588—1601).

Vater der Goldschmiede Rudolf und Wolff Hödl.

1588: sein Meisterstück wird angenommen, er wird Meister. 1590: dingt seinen Sohn Rudolf als Lehrling. 1596: auch Wolff. 1597: befreit Rudolf. 1598: behebt Geld für die Erben des Znaimer Perlennähers Rochus Wenger bei dem Wiener Rath, Jahrb. R. XVIII. 15876. 1601: befreit Wolf, der 1606 in Preßburg Meister wird. Ausgenommen die Wiener Angabe, Mihalik 18.

H o r w o n M a r t h o n (1578).

1578: wird zweiter Zunftmeister, Mihalik 13.

J a k o b, J a c o b u s A u r i f a b e r (1540—1545).

1540: grabt „daß statt wappen auf ain köppfl, das man der graf Franzin (Visthius) zu der Hochzeit ihrer Tochter verert.“ Rakovszky 249. 1545: bezeugt, daß Hieronymus Balbi, Probst von Preßburg, seinerzeit das Probsthaus umbauen und verbessern ließ. Anauz, Magyar Sion IV. 415.

Kopp, Koppf, Koppay Hansz (1575—1599).

1575: er ist Salzburger von Geburt, Geselle, beansprucht wegen seinen Preßburger Lehrjahren Begünstigung, sein Meisterstück wird angenommen. 1583: nimmt Teil an dem Prozeß des Jacob Steiger. 1585: dingt Steffan Mader gebürtig aus Szent András als Lehrling. 1599: er befreit seinen Lehrling Stanislaus Sagurda. Alle Angaben Mihalik 5.

Liebhardt Christoff (1575—1597).

Vater des Matheß Liebhardt.

1575: kommt in dem Prozeß des Bartholome Dobozy vor. 1576: verklagt er Loy Sattler bei der Zunft wegen Verleumdung. Sein Geselle ist der Wiener Hans (Joachim). 1578: sein Prozeß mit Jacob Steiger. Da er seinen Gesellen Matesz nicht entlassen will, zeichnet die Zunft seine Werke nicht. Nachher bestiehlt ihn Matesz und ein anderer Geselle und sie gehen durch. 1580: er benützt schlechtes Silber, er wird bei der Zunft verklagt. 1590: er dingt seinen Sohn Matheß als Lehrling. 1594: befreit ihn. 1597: nimmt Salai Janis zu sich als Lehrling. Alle Angaben Mihalik 9.

Liebhardt Matheß (1594—1616).

Christoff Liebhardts Sohn.

1594: befreit ihn sein Vater. 1600: ist Geselle, bittet um Bewilligung, das Meisterstück machen zu dürfen. 1601: das Meisterstück wird angenommen. 1605: dingt Michaell Scherpech als Lehrling. 1607: dingt seinen Schwager, den Hainburger Christoff Miller. 1612: befreit Miller. 1616: befreit seinen Lehrling, den aus Tótpróna Gebürtigen Matheas Lipchart. Alle Angaben Mihalik 22.

Liebhardt Sebastian (1559—1577?—1584?).

1559: bessert und pußt den Silberbeschlag des Richtschwertes im Rathaus, Rakovszky 54. 1567: erhält für eine in die Kammer gelieferte goldene Kette, welche als Ehrengeschenk für den Jägermeister des Herzogs von Pommern bestimmt ist, 100 Gulden. Jahrb. R. VII. 5079. 1574: verfertigt ein doppeltes Trinkgeschirr, welches die Stadt dem Grafen Niklas Salm verehrte als er Preßburger Obergespan geworden, Rakovszky 258. 1575—1577: wird erster Zunftmeister, Mihalik 4. 1584: silberner Siegel der Preßburger deutschen Schneiderzunft, im Preßburger Museum. Zweifelhaftes Stück, das Merkzeichen könnte eher Loy Sattler bedeuten, Köszeghy 1734.

Linhart Sebastian (1548—1549)⁴⁴.

1548—1549: zahlt Bürgerrecht, Rakovszky 65.

Müller, Miller Jacob (1590—1605).

Vater des Mathias Miller.

1590: Geselle, bittet um die Bestätigung seiner Preßburger Jahre. 1591: sein Meisterstück wird angenommen. 1592: dingt den Simon Jacob Erla als Lehrling. 1597: dingt Joseph Schlafer. 1599: befreit Erla. 1605: dingt seinen Sohn Mathias als Lehrling. Alle Angaben Mihalik 21.

Sattler Eligius, Loy (1576—1592).

1576: sein Prozeß mit Christof Liebhardt; mit Georg Bockh. 1582: nimmt den Zunsbrucker Thomas Bürckher als Lehrling zu sich. 1583: Sein Streit mit

⁴⁴) Möglicherweise bezieht sich auch diese Angabe auf Sebastian Liebhardt, da aber Rakovszky entschieden Linhart schreibt, blieb ich bei dem Namen.

Jacob Steiger. 1584: er dingt den Komorner Postoly Istvan als Lehrling zu sich. Silberner Siegel der Preßburger deutschen Schneiderzunft Preßburg. Museum. (S. S. Liebhardt) Röszeghy 1735, sonst Mihalik 10.

Schaffariß Sajzlo (1575—1585).

1575: ist zweiter Zunftmeister. Sein Geselle, Nikolaus Glöcklein hat einen Streit mit den Lehrlingen Gregor und Georg. (S. Buda). Er klagt seinen aus Elnbogen, Dänemark, stammenden Gesellen, Namens Sewerus wegen Diebstahl an. 1577—1578: ist erster Zunftmeister. 1582: er befreit einen seiner Lehrlinge. 1585: dingt als Lehrling den Hamburger Wolfsey Rhalautschütz. Alle Angaben Mihalik 8.

Siebenbürger Nikolaus (1543—1544).

1543—1544: zahlt Bürgerrecht, Rakovszky 67.

Simon (1542).

1542: er beschlägt eine Zinne auf dem Turm mit Silber, Rakovszky 45.

Steiger Jakob (1574—1586).

1574: „ain ganz silbern Raifguertel, so man Herrn Nicolai Istvánszky Hawßfrawen verert hat“. Rakovszky 258. 1578: sein Prozeß mit Liebhardt; befreit Steffan Pauling aus Preßburg. 1579: dingt als Lehrling den Wiener Wolfgang Kropf. 1581: verwendet er sich für Pauling bei der Zunft. 1582: Gewalttätigkeits-Prozesse seines Gesellen Hannß Hszgia; sein eigener Prozeß mit seinem Gesellen Joachim Hürschberger aus dem Harzgebirge wegen einem silbernen Becherl. 1583: sein Geselle der Augsburger Davidt Drommer klagt seinen gewesenen Gesellen Hürschberger wegen Gewalttätigkeit und Schimpfereien bei der Zunft an. In diesem Jahr macht er einen datierten und bezeichneten scepterartigen Richterstab (im Museum von Preßburg). Röszeghy 1735. 1586: dingt als Lehrling den Preßburger Hainrich Lindt; befreit Kropf. Abgesehen von Rakovszky und Röszeghy, alles Uebrige Mihalik 14.

Unger Bartlme (1559—1560).

1559—1560: zahlt Bürgerrecht, Rakovszky 65.

Wockh, Fockh Georg (1576—1578).

1576: sein Prozeß mit Loy Satler, sie klagten einander wegen Goldbetrug an. 1577: wird zweiter Zunftmeister. 1578: befreit seinen aus Bruck an der Leitha stammenden Lehrling, Theronimus Vischer; wird erster Zunftmeister. Alle Angaben Mihalik 11.

Wershauser, Wirschauser, Wershauser Jakob (1582—1599).

1582: bittet um sein Lehrlingszeugnis. 1592: die Zunft nimmt das Meisterstück seines aus Aremß gebürtigen Gesellen an. 1594: dingt als Lehrling Hansell Schwabb. 1599: wird zweiter Zunftmeister. Alle Angaben Mihalik 15.

Windisch Bartolome (1532).

1532: ist Pannmeister (Musschank der Stadtweine in der Pannzeit). Rakovszky 43.